Familie Schammer



Dr. Friedrich August und Henriette Jeanette Schammer.

Geschichte
der
Familie Schammer

unter Benutzung der grundlegenden Arbeiten
von Dr. A. H. Francke und Studienrat J. Gemuseus
abgefaßt
von
Reinhold Becker

Herrnhut, im Jahre 1922

Gedruckt bei Gustav Winter, Herrnhut in Sa.

Er hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Kol. 1, 13.

Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind. Ps. 45, 18.

Geschichte der Familie Schammer

I. Die ältere Familie Schammer.

Die Familie Schammer stammt aus Nitzdorf in Schlesien, vielleicht auch Österreich-Schlesien. Im Anfang des 18. Jahrhunderts lebte dort ein Bauer Hans Schammer. Er muß ein freier Bauer gewesen sein. Denn sein Sohn Georg konnte ohne Umstände nach Ebersbach bei Löbau in Sachsen auswandern. Seit jener Zeit hat sich die Familie Schammer in Ebersbach erhalten und besteht heut noch dort. Georg war Weber. Aus dem Ebersbacher Kirchenbuch erfahren wir, daß er am 3. Dezember 1748 mit Anna Elisabeth Steudtner (auch Steidner), Tochter des Bauern Steudtner in Ebersbach, getraut wurde. Sie standen in Verbindung mit der Brüdergemeine und besuchten öfters in Herrnhut zum Segen für ihr Herz. Ihr ältester Sohn war Johann Gottfried Schammer, geboren am 19. Juni 1751 in Ebersbach. Auch er besuchte mit seinen Eltern in Herrnhut und bekam tiefe Eindrücke. Er war ein frommes Kind. Noch in seinem Alter zeigte er seinen Kindern die Stelle, wo er sich auf die Knie geworfen und den Heiland gebeten habe, ihm seine Sünden zu vergeben. Er erlernte bei seinem

Vater die Leinweberei. Zwanzigjährig reiste er als Webergeselle nach Gnadau. Da er in seinem Beruf keine Arbeit fand, lernte er hier die Tischlerei und wurde später im Gemeinlogis angestellt. Am 7. März 1773 wurde er hier in die Gemeine aufgenommen. 1784 kam er nach Herrnhut auf die Bleiche (jetzt Bleichanstalt von Abraham Dürninger), die er in Pacht nahm. Hier fing er als Garnhändler ein eigenes Faktorgeschäft an. Am 6. Februar 1785 heiratete er die ledige Schwester Anna Maria Kunert (oder Kuhnert).

Sie war geboren den 24. November 1762 in Zeschau bei Christianstadt in der Niederlausitz. Ihr Vater, welcher Dorfschulze war, starb, als sie erst 18 Wochen alt war. Ihre Mutter war eine fromme Seele. Der Geist Gottes arbeitete schon in früher Kinderzeit kräftig an dem Herzen der Tochter. Sie schloß sich eng an unsre dortigen Diasporageschwister an und besuchte mit ihnen im nahen Neusalz. Obwohl ihr Stiefvater ganz anderen Sinnes war und sie enterben wollte, falls sie zur Brüdergemeine ginge, brachte er sie auf ihren sehnlichen Wunsch doch selbst 1783 nach Niesky. Hier trat sie der Brüdergemeine bei und fühlte sich unendlich glücklich. Auch in ihrem Ehestand fand sie ihre Weide im Wort Gottes und bei den häufigen Geschäftsreisen ihres Mannes ihren Trost in dem kindlichen Umgang mit dem Heiland. Eine große Freude war es ihr, infolge des Hausbaues ihres Mannes in Herrnhut (1801—1802) wieder in der Mitte der Gemeine wohnen, den Umgang der Geschwister und den Besuch der Versammlungen genießen zu können. Ihr Lebenslauf hebt ihren stillen, sanften Charakter, ihr zärtlich liebhabendes Herz und ihren demütigen Sinn hervor, der sie immer klein und gering von sich denken lehrte.

Am 20. Dezember 1802 bezogen sie mit dankbarer Freude ihr neu gebautes Haus. Ihre Ehe war mit acht Kindern gesegnet, von denen vier den Vater überlebten. Sie für den Herrn zu erziehen, war beider Eltern Herzensanliegen. Da es in den letzten Jahren mit seinem Gewerbe schwer ging, wurde er oft mutlos und sehnte sich nach Ruhe. In seiner letzten Krankheit ging er ernstlich mit sich ins Gericht. Er versammelte alle seine Kinder um sein Bett und ermahnte sie, sich Jesu ganz zu ergeben. Sein letztes Wort war: Das ist meine Freude, daß ich

mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn. Am 29. September 1806 entschlief er am Nervenfieber. Schon am 31. Dezember desselben Jahres folgte ihm seine Frau und 6 Jahre später am 20. März 1813 auch ihr ältester Sohn Johann Gottlob, 26 Jahre alt, beide an derselben Krankheit, wie der Vater.

Der schnelle Tod von Vater, Mutter und Sohn brachte die Familie in schwere äußere Not und nötigte sie zum Verkauf ihres Hauses. Am 18. Juli 1813 kaufte es Johann Gottlob Wauer. Leider hatte man die Ursache der schnell sich folgenden Nervenfieber im Hause finden wollen und war der Preis infolge dessen sehr gesunken.

Johann Gottfried hatte mit seiner Gattin 8 Kinder:

1. Johann Gottlob 1786—1813	5. Friederike Wilhelmine 1796—1856
2. Maria Magdalena 1788—1795	6. Christiane Auguste 1797—1797
3. Sophia Dorothea 1792—1856	7. Friedrich August 1799—1863
4. Johanna Augusta 1793—1795	8. Friedrich Wilhelm 1804—1804

Johann Gottlob starb mit 26 Jahren unverheiratet. Vier Kinder starben als klein. Darunter Maria Magdalena, die im schulpflichtigen Alter heimging. Sie war ein frommes Kind. Mit den Worten des Liederverses „Komm, Schönster, in mein Herz hinein", hauchte sie ihre Seele aus.

Drei Kinder erreichten ein höheres Alter.

Sophia Dorothea, die drittälteste, war erst ungefähr 15 Jahr alt, als sie die Eltern verlor. Da trat ihr älterer Bruder, der damals 20 Jahre alt war, treu für seine drei jüngeren Geschwister ein. 1811 zog sie in das Schwesternhaus, um sich ihr Brot durch Nähen zu verdienen. Nach dem Tode ihres Bruders 20. März 1813

wurde sie Kinderwärterin bei Geschwister Wenck, deren Tochter Agnes in der Folge die Mutter unsers Vetters Paul Hennig wurde. 1820 besuchte sie ihren Onkel Georg Schammer in Christiansfeld. Nach dessen Tod 1821 kehrte sie nach Herrnhut zurück, half in verschiednen Familien und verkehrte viel im verwandten Hause der Geschwister Gambs. 1844 zog sie in das Schwesternhaus und bezog hier ein eigenes Stübchen. Mit den ihrer Pflege früher anvertrauten Kindern blieb sie zeitlebens nahe verbunden und empfahl ihr inneres und äußeres Wohl in vielem Gebet dem Herrn. Am 6. August 1856 entschlief sie in Herrnhut.

Friederike Wilhelmine, die fünfte im Geschwisterkreis, war 10 Jahre alt, als sie beide Eltern verlor. Im Jahr 1811 zog sie 15 Jahre alt in das Schwesternhaus. Sie hatte von Natur ein ängstliches und sorgliches Gemüt. Am 10. Oktober 1821 heiratete sie den Bruder Christian Andreas Würgatsch, Konferenzdiener der U. A. C. in Berthelsdorf. Ihre mehr als 30-jährige Ehe war eine durch treue Herzensverbundenheit mit dem Herrn und untereinander glückliche und reich gesegnete. Sie rühmte: Der Herr war der Erste in unserm Bunde. Da sie selbst keine Kinder hatte, schloß sie die ganze Familie ihres geliebten Bruders und seiner Frau, mit der sie in enger Freundschaft verbunden war, in ihr warmes und treues Herz und sorgte für sie, als ob es ihre eigenen Kinder wären, und dankte es ihrem Manne, daß er mit ihr gleicher Gesinnung war. Wie manche Ferienzeit verbrachten die Nichten bei ihnen im Berthelsdorfer Schloß und wie viele Geschenke kamen von dort in das Kleinwelker Doktorhaus.

Die Familie Würgatsch stammte aus Uhyst a. Spree, der Vater, Andreas W., war Prediger in Zeist und Kleinwelka und starb als Sozietätsarbeiter in Stockholm. Sein

Sohn, Christian Andreas, 1784 geboren, besuchte das Pädagogium in Barby, wurde Kaufmann, Lehrer und dann Konferenzdiener. Ein ehrender Nachruf der UAC sagt von ihm: Unser Br. W. hat sich in der 32-jährigen Verwaltung des Konferenzdieneramtes jederzeit als ein treuer Jünger des Heilandes unter uns gezeigt, dem es angelegen war, mit musterhafter Pünktlichkeit und Genauigkeit auch das geringste Geschäft seines Auftrags auszuführen. Der Segen des Herrn, der auf der Treue im Kleinen ruht, begleitete seinen Wandel. Er entschlief, zuletzt fast völlig erblindet, 4. Oktober 1853 in Herrnhut. Friederike Wilhelmine, die ihren Mann bei abnehmendem Augenlicht mit rührender Treue gepflegt und in seinem Amt unterstützt hatte, durfte das Amt nach seinem Ableben weiterführen und hat es mit derselben Treue getan, wie ihr Mann. Es wird von ihr erzählt, daß wenn sie die amtlichen Briefschaften von Herrnhut nach Berthelsdorf trug, sie dies stets mit besonderem Gebet getan habe, in dem Bewußtsein, daß von den ihr anvertrauten Briefen gar oft die wichtigsten Lebensentscheidungen für ihre Schreiber abhingen. Sie entschlief am 19. Juli 1856. In dem Lebenslauf, den ihr Bruder Friedrich August schrieb, dankte er ihr nochmals für alle Liebe und Muttertreue, mit der sie das Wohl seiner Familie auf dem Herzen getragen.

Der einzige Bruder des Johann Gottfried Schammer, mithin Onkel von Johann Gottfrieds Kindern, war Johann Georg Schammer. Er war geboren am 7. März 1768 in Ebersbach. Wie sein Bruder wollte auch er gern Mitglied der Brüdergemeine werden, doch mußte er lange warten, weil in mehreren Gemeinen für ihn angefragt werden mußte, bis ihm 1784 Barby angewiesen wurde. Er hätte gern eine Profession gelernt, doch ließ es sich

nicht tun. Deshalb mußte er sich zu Diensten bequemen, die ihm schwer wurden. 16 Jahre stand er in Barby der Küche und Feldwirtschaft des Pädagogiums vor. 1804 wurde er Verwalter von Tyrstruphof bei Christiansfeld, heiratete 16. 1. 1805 in Christiansfeld Anna Maria Pauls verw. Schedewig und starb daselbst am 30. Mai 1821. Seine Frau war geboren den 8. 6. 1773 in Fausing (Jütland) und starb 6. 7. 1835 in Christiansfeld. Seine einzige Tochter Johanna Elisabeth verheiratete sich in Neuwied am 4. Oktober 1836 mit dem Gemeinvorsteher Andreas Jacobsen, geb. 26. 6. 1801 in Skjern (Jütland), gest. 2. 2. 1870 in Christiansfeld (Neuwied und Christiansfeld 1849—70). Sie starb verwitwet, als allen Schammerschen Verwandten gut bekannte Tante Jacobsen 91 Jahre alt 14. 6. 1903 in Herrnhut.

Sie hatten zwei Kinder: [1]) Hermann, geb. in Königsfeld 20. 11. 1838, Theologe, heiratete in Salem (Nord Carolina) 1872 Cornelie Bouer, gest. 22. 2. 1907 in Washington.

[2]) Elise Theodore, geb. 30. 10. 1848 in Kleinwelka, heiratete in Christiansfeld am 1. 7. 1875 Hermann Tietze, Missionar (Süd-Africka) und Prediger (Goldberg und Gnadenfrei), geb. in Herrnhut . . . . 18 . ., gest. ebenda 2. 11. 1910. Ihre einzige Tochter Maria Elisabeth, geb. in Goldberg am 14. 10. 1884, heiratete in Neusalz a. O. am 24. 7. 1917 den Prediger Carl Friedrich Gerschwitz, geb. 15. 7. 1885 in Estridge (St. Kitts), zur Zeit Prediger in Neuwied, wo auch ihre verw. Mutter lebt.

II. Die Familie des Dr. Friedrich August Schammer.

Dr. Friedrich August Schammer, der zweitjüngste Sohn des Johann Gottfried Schammer und der Anna Maria Kunert, wurde geboren auf der Bleiche zu Herrnhut am 30. Juli 1799. Als er 7 Jahre alt war, starben ihm bald hintereinander beide Eltern und er geriet mit seinen drei Geschwistern in eine schwere Notlage. Da übernahm sein ältester Bruder Johann Gottlob mit 20 Jahren, als Versorger seiner jüngeren Geschwister, die Fortführung des väterlichen Geschäftes und vertrat Vaterstelle an ihnen. Und zu treuer mütterlicher Pflege der verwaisten Kinder fand sich die verw. Schw. Pfenninger bereit (die „Muffen", wie die Kinder sie nannten). Sie zog zu ihnen ins Haus. Aber schon im Jahr 1813 erlag auch Johann Gottlob einem infolge des Krieges in Herrnhut wütenden Nervenfieber, und das väterliche Haus mußte verkauft werden. Nach der Konfirmation trat Friedrich August in die Herrnhuter Apotheke als Lehrling ein; später widmete er sich den medizinischen Studien, erwarb sich bei Dr. Massalin die dazu nötigen Vorkenntnisse und bezog die Universität Jena.

Am 19. Mai 1821 ließ er sich in Jena immatrikulieren. Während seines Studiums an dieser Universität hielt er gute Freundschaft mit seinem Studiengenossen, dem später in Herrnhut und Umgegend viel geschätzten Arzt Dr. Joseph Becker, dem Vater des Bischofs Reinhold Becker, der sich in zweiter Ehe mit einer Enkelin Friedrich August Schammers, mit Maria Burckhardt vermählte.*)

*) Ein Zeichen, daß schon die Väter beider Familien befreundet waren, ist es, daß Dr. Beckers Vater Johann Ludwig Becker der Pate unsers Dr. Schammer war. Nachmals wurde Dr. Becker wieder der Pate von Dr. Schammers Sohn Oskar.

Das im Jahr 1817 von deutschen Studenten veranstaltete Wartburgfest hatte bekanntlich Befürchtungen wegen demagogischer Umtriebe gegen die deutsche Bundesverfassung erregt. 1819 wurde auf Antrag Metternichs die Beaufsichtigung der Universitäten beschlossen. Darüber kam es in Jena besonders zu studentischen Ausschreitungen, die von der Regierung mit rücksichtsloser Härte bestraft wurden. Neben anderen wurde auch Friedrich August Schammer ergriffen, auf zwei Jahre relegiert und zu einer halbjährigen Festungsstrafe verurteilt. Am 19. Dezember war das Urteil gesprochen und am 22. wurde er durch den Pedell Dorschel in einer Postchaise unter der Eskorte eines Unteroffiziers, der im Wagen Platz nahm, und zweier Husaren zu Pferd nach Weimar überführt. Am 3. Januar trat er seine Festungsstrafe auf der Leuchtenburg an. Aber schon am 26. März wurde er entlassen, unter ehrender Hervorhebung seines ausgezeichneten Betragens, seines fleißigen Studiums und seiner Bemühung, „zu Bereicherung seiner Kenntnisse den physischen und psychischen Zustand der auf der Leuchtenburg Detinierten zu untersuchen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen, was von der Direktion dankbar anerkannt wurde". — Näheres über die Vorgänge jener Zeit erfahren wir aus den Briefen seines oberwähnten Herrnhuter Freundes, der über sie an seine Eltern berichtet.

Jena, 8. Januar 1823. Den 29. November erschien am schwarzen Brett an hiesiger Stadtkirche ein Anschlag, daß den Studierenden alles Singen auf den Straßen und auf dem Markt bei 2 Thaler Strafe und im Wiederbetretungsfalle, bei Wegweisung von der Universität, verboten sei. Bis an diesen Tag war immer gesungen worden und es hatte jedermann seine Freude daran gehabt, auch wußten die Studenten sich gar nicht zu erklären, was Veranlassung zu diesem Verbot gegeben haben könnte. Nun waren schon früher mehrere Verbote erschienen, welche die Studierenden aufgebracht hatten, z. B. das Verbot, keine dreifarbigen Mützen und Bänder zu tragen usw.

Nachmittag (den 29.) kam alles auf dem Markt zusammen und es fingen nun alle einstimmig an zu singen, zogen zu hunderten in

allen Straßen herum, mit Musik voran (die Instrumente wurden auch von Studenten gespielt und geblasen). Auf den Markt schleppten sie Stühle, Bänke und Tische zusammen, auch einige große Biertonnen, und so wurde nun von einigen hunderten auf öffentlichem Markt kommersiert. Die folgenden Tage waren ziemlich ruhig, nur immer des Abends zogen sie zu hunderten in allen Straßen herum und riefen: Licht weg!, und wo das Licht nicht bald in den Häusern verschwand, wurden die Fenster eingeworfen. Schammer war unglücklicherweise auch bei einigen solchen Fensterkanonaden zugegen und wenn er auch nicht mit Hand angelegt hat, so ist er doch mit erkannt und mit angegeben worden.*) Collegia wurden in dieser Zeit nicht gelesen. Am Montag den 2. Dezember versammelte sich alles vor der Stadt bei der Saalbrücke, und es wurde hier einstimmig beschlossen, damit die Excesse nicht weiter gehen sollten, und um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, auf einige Zeit die Stadt zu verlassen. Wer sich ausschlösse, sollte nachher imfam und in Verruf sein. Demnach kamen Montag Nachmittag um $1/2$ 1 sämtliche Studenten von Jena mit Ränzeln auf dem Rücken auf den Markt, an der Zahl 520. Dieser Auszug ist das Einzige, was ich mitgemacht habe, der Zweck desselben war ja auch gut, und es durfte und konnte wirklich niemand wagen zurückzubleiben, und ist auch kein einziger (ein paar Kranke ausgenommen) zurückgeblieben. So zogen sie nun, die Fahne voran und die meisten mit Waffen (Säbel, Schläger usw.) unter dem Gesang einiger Burschenlieder, aus der Stadt, zum größten Staunen aller Bürger, von denen viele bittre Tränen vergossen.

Das Hauptquartier blieb in Kahla, 3 Stunden vor Jena, von wo aus mit dem Senat unterhandelt wurde. Die übrige Masse zerstreute sich auf die umliegenden Dörfer. Ich hielt mich die Zeit über in Orlamünde auf, einem schönen Flecken an der Saale, wo auch einige gleichgesinnte Freunde von mir blieben. Am Sonnabend kam unsre Gesandtschaft an den Senat nach Kahla zurück, wir wurden gebeten, wieder zurückzukehren, und über den Auszug war uns völlige Amnestie versprochen worden. Also zogen wir am Sonnabend den 7. Dezember wieder in Masse in unserm lieben Jena ein zu der

---

*) Nach den gerichtlichen Akten gaben den Anlaß zum Fenstereinwerfen hauptsächlich die beleidigenden Äußerungen zweier Jenenser Bürger, des Tischlers Werner: „Einen solchen Haufen (gemeint waren die Studenten) könne man mit 50 Hunden auseinander hetzen, ohne daß Militär dazu nötig sei" und des Kaufmanns Voigt: „Daß die dummen Jungen (die Studenten) nur nach Leipzig gehen und dort Mores lernen sollten." Schammer befand sich nach seiner Aussage auf dem Weg zum Präsidenten von Motz, um den Handel mit Hilfe des Ehrengerichts zu erledigen, als er hörte und bei seiner Rückkehr sah, daß die Fenster schon eingeworfen waren.

größten Freude aller Bürger. Unterdessen war Militär (200 Mann) nach Jena geholt worden, welches aber auch bald wieder nach Weimar zurückberufen wurde. Die Leute in und um Kahle hatten uns sehr lieb gewonnen, da alles ganz ruhig herging, und alles — gut bezahlt wurde. Nun gingen die Untersuchungen über die vor dem Auszug geschehenen Exzesse an; hier wurde nun auch Schammer vorgekriegt, gegen den vermutlich die Pedells mehreres ausgesagt hatten, kurz das Resultat war zu unser aller Verwunderung: Schammer ist auf zwei Jahre relegiert und auf sechs Monate zur Festung verurteilt, außer ihm sind noch 16 auf zwei Jahre relegiert. Gewiß hatte Schammer, wenn er auch nicht ganz unschuldig gewesen sein sollte, da er doch lieber nichts hätte mitmachen sollen, ein so hartes Urteil nicht verdient, aber die Angaben der Pedelle gegen die Studenten gelten so viel, daß auch er sie nicht ganz von sich abwerfen konnte, da er es doch nicht leugnen konnte, daß er wenigstens mit dabei war, wenn er auch nicht Hand angelegt hat. Und da nur wenige bei der Dunkelheit erkannt waren, so mußten diese doch, damit ein Exempel statuiert würde, bestraft werden. Ich habe mich sehr bemüht und alles, was in meinen Kräften stand, getan, um sein Schicksal zu erleichtern, aber bis jetzt umsonst; er hat ein Schreiben an den Senat und an den Großherzog gemacht, aber bis jetzt ohne Erfolg. Er sitzt auf der Leuchtenburg bei Kahle, er ist jetzt ziemlich ergeben in sein Schicksal, und ich habe alles getan, um ihn zu trösten, wahrscheinlich wird auch sein Schicksal noch gemildert werden . . .

Jena, den 28. Februar 1823. Schammer studiert auf der Leuchtenburg recht fleißig, ich habe ihn schon besucht, er hat sich nun darein ergeben und ist recht ruhig und heiter; die Aussicht von seinen Fenstern geht in ein langes Tal, an dessen Ende das für ihn so verhängnisvolle Jena liegt, er wird viel von hier aus besucht . . .

Jena, den 27. März 1823. Schammer ist nun frei, aber wohin er sich wenden will, da er doch noch relegiert ist, weiß niemand . . .

Jena, den 25. April 1823. Schammer ist hier gewesen, wir, seine Bekannten, waren lange auf der Oelmühle mit ihm zusammen. Er ging von hier nach Dresden . . .

Jena, den 20. September 1823. (Schammer war inzwischen in Herrnhut angekommen.) Was macht denn der gute Schammer, grüßen Sie ihn doch recht herzlich von mir und sagen Sie ihm, daß wir noch täglich von ihm sprächen und daß auch die Philister viel nach ihm fragten. Übrigens habe ich ihm viel zu erzählen von Jena, doch das läßt sich nicht gut schriftlich abtun. Daher erspare ich es lieber bis auf das Wiedersehen . . .

Bis Anfang Dezember blieb Friedrich August Schammer nun in Herrnhut. Dann ging er nach Berlin, zunächst um als Apothekergehilfe sein Durchkommen zu finden,

ging aber bald davon ab und widmete seine ganze Zeit dem Privatstudium der Medizin. Auf Grund eines ihn warm empfehlenden Führungszeugnisses des Berliner Brüderpredigers Anders nahm ihn die Berliner Universität wieder auf und am 7. und 8. Januar 1825 erfolgte seine Immatrikulation. Aber schon am 16. Mai desselben Jahres siedelte er nach Göttingen über, woselbst er promovierte. Sein Doktor-Diplom und seine Vereidigung zu gewissenhafter Ausübung seines Berufs und zu treuer Hilfsbereitschaft gegen Reiche und Arme „zur Ehre Gottes und zum Wohl des Staates", beides vom 30. September 1825, sind noch erhalten. Über seinen Berliner Aufenthalt berichtet er selbst in zwei Briefen an seinen Herrnhuter Studienfreund, denen wir das Folgende entnehmen.

Berlin, den 26. Februar 1824.

Meinen freundl. Gruß zuvor!

Lieber guter Josef!

Nimm mit meinem herzlichen Dank für Deinen lieben Brief, welcher mir viel Freude machte, zugleich die Versicherung meiner unveränderlichen Freundschaft. Du siehst Dich nun bald am Ziel Deiner Wünsche, worüber ich mich von Herzen freue. Daß Du mit Wehmut aus unserem lb. Saal Athen und vom freien Burschenleben geschieden bist, glaube ich Dir aufs Wort, diese schöne Zeit kehrt nie wieder und das ernstere praktische Leben legt uns manchen Zwang und Sorgen auf, aber es ist nun einmal unser Gang.

Was nun meine Verhältnisse betrifft, so bist Du wohl schon einigermaßen davon unterrichtet und weißt, daß mich auch in Herrnhut mein Unstern noch nicht verließ. Endlich nun, des bestimmungslosen Zustandes überdrüssig, entschloß ich mich, wiewohl fast nur auf Gerathewohl, hierher zu gehen und zwar nach meinem Paß als Apothekergehilfe, um Condition zu suchen, indes war dies nur für den Notfall berechnet und der Erfolg übertraf meine Erwartungen; auf der Polizei gab ich an, als Pharmazeut Colleg hören zu wollen, und besuche nun hospitierend alle beliebigen Colleg, sogar die Clinicas, welche wirklich vortrefflich sind, in der charité und in der Stadt bei Gräfe; zu meiner Verwunderung ist mir noch nie eine Karte abverlangt worden; es geht dies aber auch nur bei solchen großen Einrichtungen, wo immer hunderte in einem Colleg sind. — In Betreff der Professoren stehen denn bekanntlich Rust und Gräfe als Matadoren der Chirurgie obenan, verhalten sich aber streng wie feindliche Pole; indes steht als

Lehrer wohl keiner dem andern nach, und jeder hat seinen eigentümlichen Vorzug. Rust zeichnet sich durch einen ungeheuren praktischen Takt als Diagnostiker aus, dagegen aber fehlt ihm die Gewandtheit im Operieren, welche Gräfe in außerordentlichem Maße besitzt; auch ist dieser jenem an wissenschaftlicher Bildung weit überlegen. Bei Hufeland höre ich Therapie. Ob ich künftigen Sommer noch hier werde bleiben können, steht noch dahin, da ich ja noch so ganz vom Zufall abhänge; ich hätte nicht übel Lust, Militärchirurg zu werden, doch aber ist darüber noch nichts im Klaren. — Der Lebensunterhalt hier ist nur durch die Wohnung teurer, für 4 Mark monatlich hat man in der Nähe der Universität eine schlechte Kneipe; ich habe zwar für denselben Preis eine artige Stube, aber eine halbe Stunde entfernt. Uebrigens verbringe ich außer dem Colleg meine Zeit ganz einsam zurückgezogen in meiner Klause, welches in meinen Verhältnissen das Ratsamste ist; lange Weile plagt mich zwar nie, denn es gibt genug zu studieren, doch aber sehne ich mich oft nach Umgang mit guten Freunden und finde nur in der Erinnerung an die Vergangenheit ein Surrogat. Ach es war doch eine herrliche Zeit in Jena (bis auf die Unglücksperiode). Einen wahren Genuß gewährt mir das Andenken an unser Zusammenleben, unsre Austneipereien, Burgkeller, Löwe, Ölmühle, Cospoda usw., vorzüglich auch unsre so freundliche Reise ins Baierland. Wer weiß, ob wir je wieder zusammenkommen! — Sehr gern hätte ich etwas von Deiner Reise nach dem Rhein und Holland gehört. — Auch verlangt es mich recht sehr nach Deiner Dissertation.

Wie steht es denn um Deine Hundefamilie? Ich hatte auch wieder einen polnischen Hühnerhund mit hierhergebracht. er ist mir aber gestohlen worden. — — Zeit und Raum gebieten Schluß. — Viel gäbs noch zu plaudern, tausend Fragen noch zu tun, lieber Josef, vielleicht machst Du einen Abstecher über Berlin, wenn Du zurückreist, dann will ich es mündlich nachholen. Ein Brief von Dir wird mich sehr erfreuen. Dein aufrichtiger Freund F. A. Schammer.

Berlin, 20. 8. 1824.

Lieber guter Josef!

Entschuldige mein langes Schweigen, und daß ich auch nun nur durch ein paar Zeilen Dir ein Zeichen meiner unveränderlichen Freundschaft gebe. Meine so sehr prekäre Lage muntert mich eben nicht sehr zum Briefschreiben auf. Ich bin nun im Begriff, binnen kurzer Zeit Berlin zu verlassen, weiß aber leider noch nicht, wohin ich mich wenden werde, am liebsten würde ich nach Würzburg gehen, um nächste Ostern dort zu promovieren oder vielleicht nach Dresden, und dann nur noch kurze Zeit auf die Universität, um den Doktorhut zu holen — wenn es nicht an dem Besten — den Geldern dazu fehlt. Meine Geschwister haben ohnedies so große Aufopferungen für mich, daß ich die Promotionsgelder nicht verlangen kann, auch meinen sie, ich könne es auf spätere Zeiten verschieben, welcher Meinung ich aber

nicht bin, gewiß gibst du mir hierin Recht. Du kannst Dir wohl denken, daß, wenn man Jahre lang mit Ungemach zu kämpfen hat, man mitunter etwas verzweifelte Augenblicke hat. Doch ganz darf man den Mut nicht sinken lassen, sonst geht man rückwärts, und jetzt, da ich bald am Ziel, will ich es doch zu erringen suchen. Mein hiesiger Aufenthalt ist mir fast ein Wunder; denke, die zwei Semester alle Colleg. und Clinic. hospitiert, comme il faut, das ist doch ein bißchen arg — allerdings habe ich es denn auch gehörig benutzt und bedeutend profitiert. . . Vor allem grüßt Dich

Dein treuer Freund Schammer.

Um als praktischer Arzt und Geburtshelfer in Sachsen approbiert zu werden, mußte er sich 1827 noch einer Prüfung durch die Direktion der Kgl. Sächs. chirurg. medizinischen Akademie in Dresden, die heut nicht mehr besteht, unterziehen. Er bestand die abschließende Prüfung am 30. Mai.

Nun ließ er sich als praktischer Arzt und als Hausarzt der Frau Ernestine von der Sahla geb. von Burgsdorff, in Sohland a. d. Spree nieder. Hier verheiratete er sich mit Schw. **Henriette Jeanette Goldmann** aus Herrnhut.

Henriette Jeanette war geboren am 2. Januar 1802 in Herrnhut. Ihr Vater Johann Gottfried Goldmann war Mitglied der Unit. Ält. Konf. Ihre Mutter war Henriette Luise geb. Crousaz de Prélaz aus Lausanne.

Die Tochter, H. J. genoß eine fröhliche und selige Kindheit. Die Eltern redeten oft mit ihr von dem Kinderfreund und der Vater benützte stets den Vorabend ihres Geburtstags, um mit ihr angelegentlich zu beten. Besondere Segenszeiten waren ihr das damals noch gebräuchliche Anbeten bei den Kindergemeintagen und die Gebetsgemeinschaft mit einer Freundin. So floß ihre Kindheit in ungetrübter Stille dahin. Sie war vergnügt, liebte und wurde wieder geliebt. Am 30. Mai 1815 genoß sie erstmalig das heilige Abendmahl. Tags zuvor wurde sie, wie das damals gebräuchlich war, in einer Gemeinstunde mit zwei anderen Mädchen konfirmiert, nachdem sie am Vormittag einen einstündigen Unterricht in den Heilswahrheiten genossen hatten. Noch im Alter erinnerte sie sich, daß sie auf die Frage, ob sie sich mit Leib und Seele dem HErrn zum Eigentum übergeben wolle, dies von ganzem Herzen getan. Im Jahr 1818 erhielt der Vater eine Berufung als Vorsteher nach Niesky. Der ganzen Familie

war der Abschied von Herrnhut schwer. Am 12. Juni 1824 entschlief der Vater dort. Im Jahr 1825 zog die Mutter mit der Familie nach Herrnhut in das Haus ihrer Geschwister Hieronymus Gemuseus. Hier traf sie der Antrag ihres späteren Mannes, in dem sie den Willen des Herrn erkannte, den sie darum freudig annahm. Die Losung ihres Trauungstages blieb ihr zeitlebens wichtig und zum Trost: Ich will die Finsternis vor ihnen zum Licht machen und das Höckriche zur Ebene. Solches will ich ihnen tun.

Die Trauung fand am 17. Juli 1827 in Herrnhut statt. Die Bilder des jungen Paares, von dem durch Kügelgen und Ludwig Richter bekannten Maler Adolf Zimmermann gemalt, befinden sich jetzt im Besitz des Rechtsanwalts Hermann Martin in Leipzig. Schon am 19. Juli begaben sich die jungen Eheleute nach Sohland a. d. Spree, wo sie sich zunächst mit einer sehr dürftigen Wohnung begnügen mußten. Das für sie bestimmte Doktorhaus, in der Nähe des Herrschaftshofes gelegen, war noch längst nicht fertig, und so mußten sich die jungen Leute zunächst auf fünf Monate in einem gewöhnlichen kleinen Bauernhause, eine Viertelstunde vom herrschaftlichen Hofe abgelegen, einrichten. Das war namentlich für die junge, aus guten Verhältnissen stammende Frau nicht leicht; aber mit frischem Mut und prächtigem Humor fand sie sich in die neue Lage und stellte damit ihren späteren Töchtern und Enkeltöchtern ein leuchtendes Vorbild für ähnliche Lagen hin. — Endlich im Dezember konnte das neue Haus von den Doktorsleuten bezogen werden, und das traute häusliche Glück wurde noch erhöht durch den liebevollen Verkehr mit der adeligen Herrschaft sowohl, wie mit den christlich gesinnten kernigen Förstersleuten Mros, welche in ihrer Nähe wohnten. In Sohland wurden Schammers während ihres ersten Aufenthaltes fünf Kinder geboren, an deren fröhlichem Gedeihen sie sich von Herzen freuten, aber doch sollte in diese reine Freude ein Tropfen bittren Schmerzes fallen, als ein solcher kleiner Liebling, Gustav, in zartem Alter starb.

Der Mutter war es besonders schwer, bei seinem Scheiden von Hause abwesend zu sein. Sie war nach Dresden zu ihren Geschwistern gereist. Offenbar hatte man die Erkrankung nicht als besorgniserregend erkannt. Der Vater bat einen Hausfreund, der Mutter entgegenzugehen und ihr die Trauerbotschaft schonend mitzuteilen. Jener aber konnte der Mutter weiter nichts sagen als: „Ihrem Kinde sei jetzt wohl". An dem Klang der Stimme erkannte die Mutter doch, daß ihr Liebling nicht mehr auf der Welt weilte.

Im Jahr 1834 wurde Dr. Schammer überredet, nach Reichenau bei Zittau zu ziehen und dort eine Praxis anzufangen. Im Herbst siedelte die Familie mit ihren vier Kindern dorthin über und richtete sich bescheiden ein. So groß aber das Vertrauen zu der ärztlichen Tätigkeit des Dr. Schammer in Sohland gewesen war, so wenig wollte es gelingen, das Vertrauen der Industriebevölkerung von Reichenau zu erlangen. Die Hauptschwierigkeit lag darin, daß sich dort kurz vor der Ankunft des Dr. Schammer ein homöopathischer Arzt niedergelassen hatte, welcher mit seiner neuen billigen Methode von der armen Bevölkerung mit großer Vorliebe aufgesucht wurde. Dr. Schammer aber wollte sich mit der Homöopathie nicht abgeben, er sagte: „Ich will kein Pfuscher sein!"

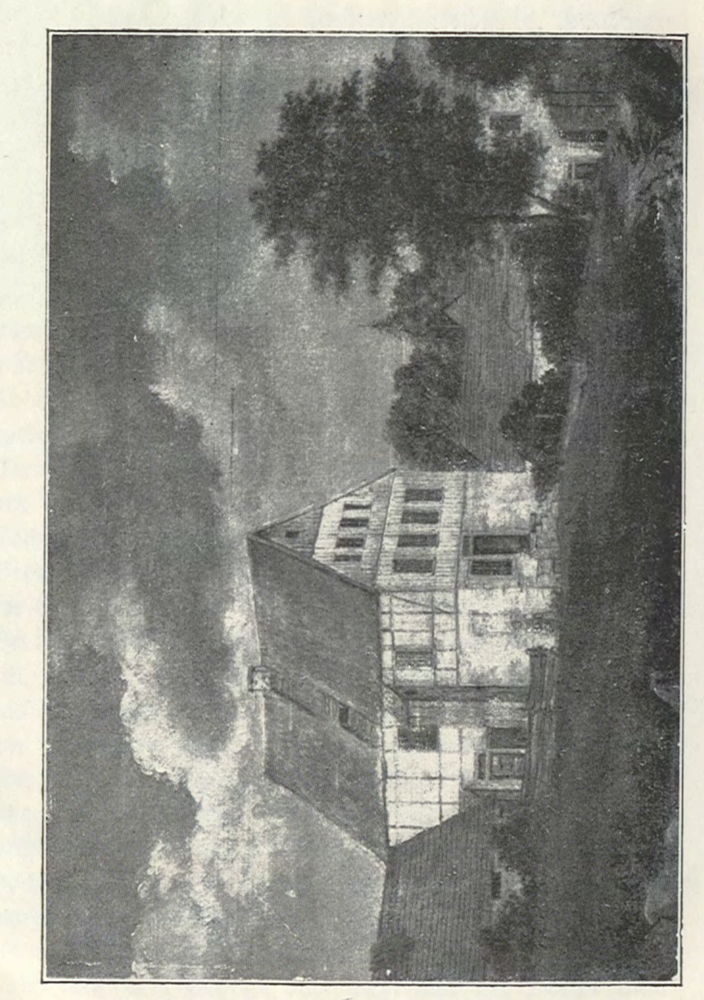
In Reichenau wurde Schammers eine Tochter, Maria Franziska, geboren. Bald nach ihrer Geburt zog die Familie wieder nach Sohland zurück, wo sie von der alten Frau von der Sahla mit großer Freude begrüßt wurde.

Dr. Schammer und Frau waren beide Kinder der Brüdergemeine, und spürten deshalb einen starken Zug zur Gemeine. Bei dem langen Leben in der Fremde wurde dieser Zug immer mächtiger und konnte auch durch

die größte Liebe der Sohländer nicht beschwichtigt werden. Dazu kam, daß der Hauslehrer, welcher die Doktors und Försters Kinder unterrichtete, nur Geringes leistete. Da sehnte man sich auch nach den Schulen der Brüdergemeine. Dr. Schammer nahm darum die im Jahr 1838 erfolgte Berufung als Gemeinarzt nach Kleinwelka gern an und hielt am 11. September seinen Einzug dort.

In der Brüdergemeine fanden sie nun die beglückende Heimat; für ihr eigenes Herz die Nahrung, deren sie bedurften und für ihre Kinder die tüchtige Schulung, die sie zu besseren Stellungen im Leben ausrüstete, und den guten Boden, in dem sie im Glauben der Schrift und der Väter und in der Liebe zum Heiland lieblich heranwuchsen. Auch fehlte es ihnen nicht an guten Freunden und getreuen Nachbarn. Zu den besten Freunden des Hauses gehörte der Graf zur Lippe auf Teichnitz und sein Hauslehrer Heinrich Friedrich Lehmann.

Hier hat Dr. Schammer auch als Arzt seine beste Kraft eingesetzt und viel Vertrauen und Liebe genossen. Er war so ganz der Arzt der Armen, der in selbstlosester Weise half, wo er nur konnte, ohne nach Bezahlung zu fragen. Auch der Gedanke an seine große, nun heranwachsende Familie konnte ihn nicht dazu bewegen, bei der Ausübung seines Berufes an das Sammeln von Reichtümern für sich und seine Kinder zu denken. Wenn ein armer Patient (so wird erzählt) den Dr. Schammer nach der Rechnung fragte, soll er geantwortet haben: „ach, Sie sind ja wieder gesund geworden! Sind Sie nur froh!“ Von Bezahlung war gar keine Rede. Da die armen Leute oft nicht im stande waren, Apotheker Rechnungen zu bezahlen, richtete Dr. Schammer in seinem Hause eine kleine Apotheke ein, welche die notwendigsten Arzneien enthielt, und versorgte die ganz Armen mit Mitteln aus derselben oder trug ihnen



Das Doktorhaus in Sohland a. d. Spree.

Stärkungsmittel, Kaffee, Zucker und dergleichen ins Haus. Für Kinder gab es stets etwas Gutes in seiner Tasche.

Und dabei war er von Natur zu schweren Sorgen geneigt. Seine jüngste Tochter schreibt in ihren Erinnerungen: „Wie oft und viel er geseufzt hat im Blick auf die wachsende Bürde der großen Familie, deren Zukunft ihm oft wie eine Zentnerlast auf dem Herzen lag, das konnten schon seine Kinder merken, am meisten empfand es die Mutter. Doch sie verstand es, ihn durch ihr fröhliches Gemüt, ihren herrlichen Humor und vor allem ihr unerschütterliches Gottvertrauen wieder aufzurichten und heiter zu stimmen. Dann setzte er sich über seine Sorgen hinweg, und in Gesellschaft von lieben Freunden war er oft der unterhaltendste und heiterste. Nach dem Tode seiner Schwestern, die sich beide manches versagt hatten, um einmal dem geliebten einzigen Bruder etwas Namhaftes hinterlassen zu können, wurden die Sorgen um das Bestehen um vieles erleichtert, da ja auch eine Tochter nach der andern heranwuchs, und sich ihr eigenes Brot verdienen konnte, bis sie endlich alle in den Hafen der Ehe einliefen." — — Doch zurück zu seiner ärztlichen Praxis. Der Andrang zu Dr. Schammers Sprechstunden soll manchmal ein ungeheurer gewesen sein; oft konnte das Mittagsmahl gar nicht eingenommen werden, und wie oft wurde es kalt gegessen. Zu alledem kam dann noch die Aufsicht über die Apotheke des Schwesternhauses. Über der Pflege seiner Kranken trat die Familie selbst, auch wenn sie einmal des Arztes bedurfte, an letzte Stelle. Doch die Frau des Arztes wußte Rat. Als er einmal morgens die Tür zu seinem Sprechzimmer öffnete, saß als erste Wartende seine Gattin mit ihrem Töchterchen Clara auf dem Schoße da. Jetzt war der Doktor auch für sein Kind zu sprechen.

In Sohland war noch eine Tochter, **Pauline**, geboren

worden und in Kleinwelka wurden die vier jüngsten Töchter geboren, Emma, Clara Emilie, Clara Therese und Hedwig, von denen zwei klein starben.

In Kleinwelka galt es noch zweimal mit der großen Kinderschar die Wohnung zu wechseln. Die Wohnung des Arztes befand sich nämlich über dem Kramladen von Kleinwelka. Als diese nun im Jahr 1842 durch einen Neubau erweitert wurde, mußte die Familie Schammer auf ein Jahr in das alte Schloß von Kleinwelka ziehen, über dessen Eingang die Wappen der Familie von Wahren und Heldreich aus dem Jahr 1702 prangen. Hier fühlten sich die Doktorstöchter, wie sie später humorvoll erzählten, so recht als Schloßfräulein, und in der Tat konnten diese frischen urdeutschen Mädchen es mit allen anderen Schloßfräuleins an natürlicher Anmut aufnehmen. Nach einem Jahr konnte dann die neue Wohnung über dem Laden wieder bezogen werden. — Erinnerungen freundlicher Art knüpfen sich in den folgenden Jahren an zwei Glieder der nahe verwandten Familie von Goldmann. Einmal war es die Base Olga von Goldmann, die einzige Tochter des Bruders der Mutter Schammer, die nach dem Tode ihrer Mutter zu Schammers nach Kleinwelka kam und hier eine zweite Heimat fand. Und weiterhin Olgas Bruder, der Kadett und Leutnant Eduard von Goldmann, der von seinem Dienstort Bautzen aus fleißig im Doktorhause besuchte. Er hat uns ein bleibendes Denkmal seiner Liebe zu den Welkaer Basen*) in einer bunten Silhouettenzeichnung hinterlassen,

*) In seinem Briefe vom 26. 8. (7. 9.) 1873 schreibt er noch: Bist du, liebe Tante, in Herrnhut, so ist das um so besser, da ich meine liebe Hermine auch zugleich sehen kann, für welche ich, wie für Marie, Pauline, Klara — sapperlot! wollte ich die Namen alle nennen, eine intime Schwäche habe. Es sind ja alle Deine, Deine und des teuren, lieben herrlichen Onkels Kinder, in deren Mitte ich einst das Glück des Lebens mit durstigen, vollen Zügen genießen konnte.

welche Mutter und Vater Schammer sowie alle Kinder, mit Ausnahme der beiden ältesten, darstellt. Diese hatten damals schon das Elternhaus verlassen. — Aber auch die Lehrer der Anstalt, der Brüderpfleger und die Lehrerinnen genossen mit Vergnügen die Gastfreundschaft des Doktorhauses.

Gottes Gnade hatte den Eltern Schammer ein reiches Familienglück beschert. Elf Kinder waren ihnen geschenkt. Zwar starben drei als klein, aber acht (sieben Schwestern und ein Bruder) wuchsen im fröhlichen Geschwisterkreis gesund heran, fanden als begabt ihren Beruf, die Schwestern als Lehrerinnen in der Gemeine, und in der Folge alle acht ihren eigenen Familienherd, sechs noch zu Lebzeiten des Vaters, der 17 Enkel von ihnen erlebte. Die meisten Schwiegersöhne standen im Dienst der Gemeine als Prediger, Vorsteher oder Missionar, und alle waren mit den Eltern eins im lebendigen Glauben an Jesum und in herzlicher Liebe untereinander. Das Gleiche gilt von den zwei jüngsten Töchtern, die nach des Vaters Tod heirateten. Da dürfen wir uns das Familienleben wohl als ein besonders fröhliches und glückliches denken.

Freilich hatten die Eltern zu erfahren, daß eine große Familie auch viele Sorgen und schweres Leid mit sich zu bringen pflegt. Vaters Sorge um das Durchkommen erwähnten wir schon. Im Blick auf seine sieben noch unversorgten Töchter äußerte er wohl scherzweise, daß sie „Futter für die Schwesternhäuser" würden sein müssen, da er ihnen keine nennenswerte Aussteuer mitzugeben vermöchte. Gott wendete es anders. Eine Tochter nach der andern fand ihren Freier, bis keine mehr übrig war. Zweimal gab es Doppelhochzeiten im Haus Schammer. 1853 wurden Ottilie und Oskar an zwei aufeinanderfolgenden Tagen*) und 1855 Hermine

*) Oskars Trauung durfte nach damaliger Ordnung, weil seine

und Mathilde am selben Tag getraut. Die Sorge war in Freude verwandelt. Eine schwerere Sorge und dunkle Führung war es freilich, als der Gatte der ältesten Tochter Ottilie, Louis Müller, Prediger in Bremen, im Jahr 1860 schwerkrank mit seiner ganzen Familie in das Elternhaus heimkehrte und das Frühjahr darauf nach noch nicht achtjährigem Ehestand dort heimging.

Indes die Doppel-Erfahrungen von Sorgen und Leid und von göttlicher Durchhilfe und Gnade waren unverkennbar in der Hand des Herrn ein gesegnetes Mittel zur Befestigung und zum Wachstum im Vertrauen und in der Liebe zum Herrn, ganz besonders für das sorgliche Herz des Vaters. Sprach er über sein Glaubensleben sich nach seiner Gemütsart auch selten aus, so waren doch seine Äußerungen an den Kranken- und Sterbebetten beredte Zeugnisse desselben, und viele Briefe an seine Kinder ließen einen tiefen Blick in sein gläubiges Herz tun.

Im Jahr 1854 erlitt seine bis dahin gute Gesundheit einen schweren Stoß, indem er durch Verletzung eines Fingers, die ihm eine böse Hand und heftige Armgeschwulst mit Fieber zuzog, lebensgefährlich erkrankte. Er wurde lange Zeit an der ungestörten Ausübung seines Berufes gehindert und erlangte nie wieder seine frühere Gesundheitskraft. Infolge davon wurde ihm sein schwerer Beruf von Jahr zu Jahr drückender und er sehnte sich

Braut kein Mitglied der Brüdergemeine war, nicht in Kleinwelka stattfinden. So wurde sie in Sohland a. d. Spree (Oskars Geburtsort) am Tage nach Ottiliens Hochzeit gefeiert. Die Familie Mros hatte alles aufs beste veranstaltet. Der lange Brautzug den Hügel hinauf zu der reizend gelegenen Kirche, wo die jüngeren Geschwister Blumen für das Brautpaar streuten, das Hochzeitsmahl nachher in dem geräumigen zum Schloß gehörigen Sommerhaus, die fröhliche Gesellschaft und die Rückfahrt nach Kleinwelka in der Nacht, das sind Erinnerungen, die allen, die daran Teil nahmen, nie entschwanden.

oft nach gänzlicher Ausspannung. Gichtleiden und Sorgen traten hinzu. Doch setzte er seine Praxis fort und lebte im geselligen Kreis immer wieder auf. Da ereilte ihn, nachdem er von einem Krankenbesuch am Vormittag des 28. Januar 1863 besonders heiter zurückgekehrt war und mit gutem Appetit gegessen hatte, auf dem Sopha sitzend, ein unerwarteter Schlaganfall, der sich abends wiederholte und ihm ein sanftes Ende bereitete, seines Alters 63 Jahr und 6 Monat. Es war ein schwerer Schlag für die Familie.

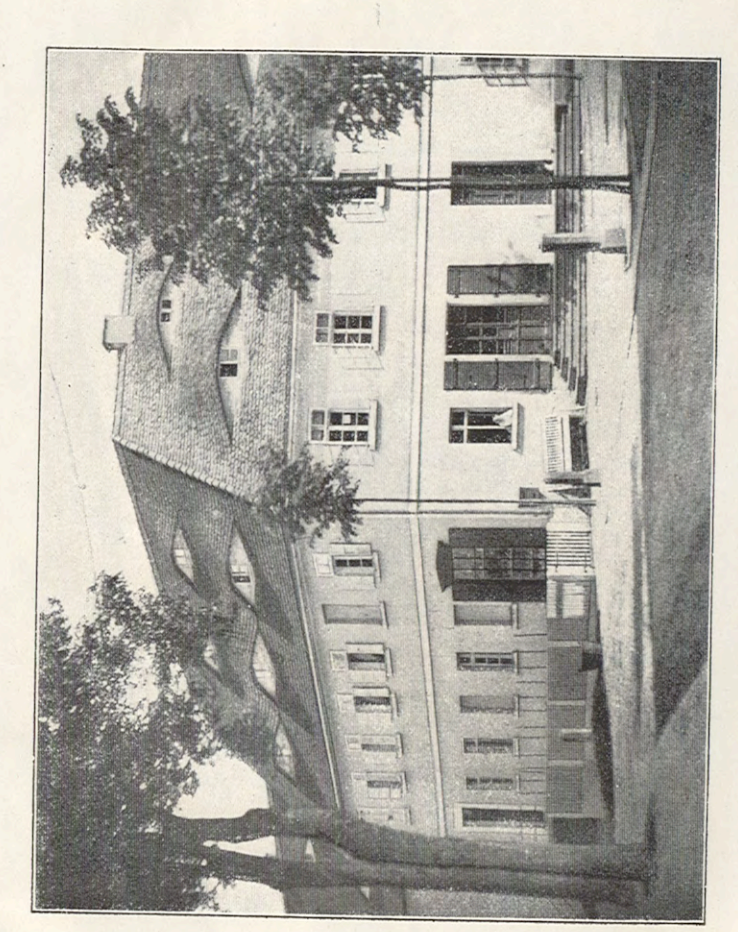
Mutter Schammer wohnte nun mit ihrer verwitweten Tochter und deren Kindern zusammen in Kleinwelka. Bei allem Schmerz eine Freundlichkeit des Herrn, daß Mutter und Tochter sich gegenseitig zu Trost und Hilfe sein durften. Neben ihr wohnte Schwester Pietsch, die langjährige gute Freundin und getreue Nachbarin. Sie erwies ihr viel Liebe. Konnte Mutter Pietsch doch nie abends einschlafen, ehe sie nicht Schammers „gute Nacht“ gesagt. Da traf sie 1864 ein neuer schwerer Schlag, indem ihre dritte Tochter Mathilde, verheiratet an den Präses des livländischen Diasporawerkes Eduard Burckhardt, infolge eines plötzlichen Schlaganfalles ihren Mann verlor und nun als unversorgte Witwe ohne Möbel und Hausrat mit vier kleinen Kindern — ein fünftes wurde erwartet — nach Hause zurückkehrte, ja 1865 mußte diese bald nach der glücklichen Geburt eines gesunden Töchterleins auch ihren reichbegabten neunjährigen Erstgeborenen Christian, einen frommen Knaben, der schon der Mutter Trost und Stütze, war, dem Herrn zurückgeben. Da erfuhren sie es, wie gemeinsam getragne Not und Hilfeleistung verbindet, aber auch wie gemeinsame Freude an dem Gedeihen der Kinder und Enkel das Herz erfreut — Die Familie Burckhardt blieb in Kleinwelka wohnen, bis sich nach der Wiederverheiratung der Mutter mit dem Br. Petrus Raillard in

Gnadenfrei in dessen Hause eine neue Heimat für sie öffnete 21. 4. 1868.

Für die Großmutter Schammer folgten nun, nach einem sorgen- und mühevollen Leben freundliche Jahre der Stille und Erquickung. Öftere Besuche bei ihren Kindern brachten ihr großen Genuß; an dem Gedeihen der zahlreichen Enkel nahm sie innigsten Anteil. Auch ihre Gesundheit kräftigte sich sichtlich, bis 1875 die ersten Schatten schwerer Erkrankung sich nahten, die ihr lange, trübe Tage des Schmerzes und der Hilflosigkeit bereiten sollten. Noch hatte sie die Freude, sechs ihrer Töchter um sich versammelt zu sehen und ihre afrikanischen Kinder Weiz nach beinahe 20 jähriger Abwesenheit mit ihren vier jüngsten Kindern begrüßen zu können. Da legte sich erst ihre langjährige treue Freundin Schw. Pietsch am 13. August 1879 zum letzten Schlummer, und deren Begräbnistag sollte nach Gottes Ratschluß ihr letzter Leidenstag werden. Am 19. August 1879 entschlief sie sanft im Alter von 77 Jahren, 7 Monaten und 17 Tagen.

Ein reich gesegnetes Familienleben in der vorbildlichen Kraft des Glaubens und der Liebe liegt abgeschlossen vor uns, reich an Mühe und Arbeit (Ps. 90, 10), aber auch reich an Freuden und viel Gnadenbeweisen Gottes.

Der zahlreichen Kinder und Kindeskinder herzliche Liebe und warmer Dank folgte den treuen Eltern bei ihrem Scheiden. Sie spürten es auf allerlei Weise, daß der Eltern Segen sich an ihnen erweist. Als einen Teil solchen Segens schätzen wir die treue, alle Glieder umfassende Liebesverbundenheit, die den Schammerschen Familienkreis noch heut in hohem Grad auszeichnet. Daß er auch ferner in Treue und Liebe zusammenhalte, den Einzelnen zum Schutz und zur Stärkung, vor allem aber, daß Jesus Christus unsrer Familie alleiniger



Die Doktorwohnung in Kleinwelka.

Grund und Ziel bleibe, wie unsre Väter und Vorväter es uns vorgelebt haben und es ihr Gebet für uns war, dem möchte die Aufzeichnung unsrer Familiengeschichte unter Gottes Segen dienen.

Es folgt
III. ein kurzer Bericht über die zahlreichen

Kinder und Kindeskinder des Doktors Fr. Aug. Schammer.

1. **Ottilie** Henriette, geb. zu Sohland a. d. Spree 15. 6. 1828. Lehrerin in Gnadenfrei und Herrnhut. Heiratete am 24. 7. 1853 in Kleinwelka Heinrich Ludwig **Müller**, geb. 26. 5. 1817, aus einer alten Brüdergemeinfamilie in Berlin stammend. Sein Vater war dort in der königl. Porzellanmanufaktur tätig. Auf einem Miniaturbildnis ist er in der blau-orangenen Uniform der Beamten dargestellt. Ludwig Müller war Sozietätsarbeiter in Berlin und in Bremen, wo er 1860 schwer erkrankte, sein Amt niederlegen mußte und im Herbst mit seiner Familie zu seinen Schwiegereltern Schammer nach Kleinwelka zog und schon am 12. 3. 1861 starb. Seine Witwe blieb bei den Eltern und der inzwischen verwitweten Mutter bis zu deren Heimgang 1879; wurde Witwenpflegerin in Kleinwelka und Gnadenfrei. Seit 1896 Ruhestand in Kleinwelka, wo sie am 29. Juli 1912 starb. In den letzten 10 Jahren fast erblindet.

Ihre Kinder: [1]) **Heinrich** August, geb. in Berlin 22. 6. 1854. Lernte Kaufmann in England bei Onkel Trüdinger. Lehrer in Neuwied und Königsfeld, Diasporaarbeiter in Polen. Heiratete 1886 Marie Lemke, geb. 23. 4. 1860, gest. 6. 11. 1905. — Seit 1904 ist Heinrich als Lehrer und Evangelist in Kanada (Amerika) tätig. Zwei Kinder: a) Eugen, geb. 25. 10. 1891 in Alt-Gersdorf i. Sa., gest. 28. 1. 1917 in Großschweidnitz. b) Theodora, geb. 12. 9, 1893 in Alt-Gersdorf.

[2]) Marie **Henriette**, geb. in Bremen 8. 10. 1855. Ging nach England, wurde Lehrerin dort, sowie in der Schweiz, Königsfeld und Niesky. Führte sieben Jahre lang den Haushalt ihres Bruders Ludwig in Landskron (Böhmen). Heiratete am 27. 8. 1895 in Gnadenfrei den verwitweten Buchdruckereibesitzer Martin **Winter** in

Herrnhut, geb. 6. 7. 1851 in Stolpen (Sachsen). Henriette übernahm aus dessen erster Ehe mit Susanne Elise Eichenauer (geb. 13. 2. 1853 in Paramaribo, gest. 7. 3. 1895 in Herrnhut) vier Kinder: Gertrud, Gustav (verh. mit Annemarie, geb. Eckhardt, Kinder: Anneliese, Hellmut, Gisela), Gottfried, Gerhardt.

[3]) Ottilie Wilhelmine **Elisabeth**, geb. in Bremen am 21. 12. 1856. Ausgebildet in der ersten Kolonne des Lehrerinnenseminars in Gnadau. Lehrerin in Gnadenfrei. Nachdem sie vorübergehend in England, dann bei ihrem Bruder Heinrich in Polen und zuletzt in der inneren Mission (Gefangenenpflege) tätig gewesen war, lebte sie mit ihrer Mutter in Kleinwelka bis zu deren Heimgang 1912. Seitdem in Herrnhut wohnhaft.

[4]) Wilhelm **Ludwig**, geb. in Bremen am 13. 1. 1858. Wurde Kaufmann in Zeist (Holland) bei Onkel Müller, später in England bei Onkel Trüdinger. Geschäftsführer der Weberei Lückhoff in Gnadenfrei. Gründete im Auftrag des böhmischen Komitees in Landskron (Böhmen) ein Versandgeschäft verbunden mit Weberei. Heiratete daselbst am 28. 3. 1894 Anita Barker, geb. 28. 12. 1870 in Posaria (Süd-Amerika). — Jetzt Bücherrevisor in Dresden. — Neun Kinder: a) Theodor Eneas, geb. 10. 1. 1895. b) Marie Ottilie, geb. 26. 4. 1897. c) Gertrud, geb. 12. 4. 1898. d) Adele, geb. 2. 9. 1899. e) Ulrike Luise, geb. 13. 1. 1901. f) Hermine Anita, geb. 8. 6. 1902. g) Wanda, geb. 29. 2. 1904. h) Rosemarie, geb. 30. 8. 1905. i) Gottlob Dietrich, geb. 13. 7. 1908, gest. 10. 6. 1909. Alle Kinder in Landskron geboren.

[5]) Otto **Wilhelm**, geb. in Bremen 25. 8. 1859, erlernte die Tischlerei. Durch schwere Erkrankung genötigt, den Beruf aufzugeben, wurde er 1882 Hauslehrer in der Familie K. H. Feldmann, London. 1883 Verwalter der dortigen deutschen Herberge, 1885 Generalsekretär des „Deutschen christlichen Vereins junger Männer"; gründete 1895 das Deutsche Handwerkerheim und Hospiz, 1900

die deutsche Arbeiterkolonie Libury-Hall in Hertfordshire. 1920 aus England ausgewiesen, wohnt seitdem in Herrnhut, als Evangelist der Brüdergemeine tätig. Heiratete 27. 4. 1892 in Bornheim (Pfalz) Auguste Jung, geb. 18. 1. 1866 in Rockenhausen (Pfalz). — Kinder: Zwillingsknaben Beati, geb. 17. 8., gest. 18. u. 19. 8. 1902 in London. Willy John Hermann, geb. 16. 7. 1906 in Libury-Hall.

[6]) Auguste **Ottilie**, geb. in Kleinwelka 29. 11. 1860. War als Stütze in verschiedenen Pfarrhäusern tätig. Heiratete am 17. 10. 1895 in Accra auf der Goldküste (Afrika) den Basler Missionskaufmann Levin **Heller**, geb. 21. 1. 1862 in Sarepta. Er starb am 17. 2. 1896 in Accra. Nach ihrer Rückkehr führte sie 4 Jahre den Haushalt eines Vetters, war einige Jahre bei ihrem Bruder in England, pflegte von 1904—1914 Tante Martin in Herrnhut bis zu deren Heimgang. Jetzt tätig in der Firma Winter in Herrnhut.

---

2. **Oskar** August, geb. 13. 6. 1829 zu Sohland a. d. Spree. Erlernte die Landwirtschaft, diente vier Jahre bei der reitenden Artillerie zu Radeberg. Heiratete 25. 7. 1853 zu Sohland a. d. Spree Johanna Henriette Welschke, geb. 3. 9. 1821 und gestorben den 20. 10. 1882 in Mückenberg. Hier betrieb Oskar eine Landwirtschaft, verbunden mit Gastwirtschaft. Er zog später nach Herrnhut, wo er am 24. 9. 1901 starb. Sechs Kinder, alle in Mückenberg geboren.

[1]) **Anna** Hermine, geb. 22. 4. 1854. Heiratete 18. 6. 1885 in Mückenberg den verwitweten Oberförster Hermann **Voß** in Ober-Langenbielau, geb. 13. 1. 1845 in St. Croix, Westindien. (In erster Ehe verheiratet 1. 2. 1876 mit Isabella v. Werdt, geb. 9. 4. 1849, gest. 17. 5. 1884. Vier Söhne: Hermann, geb. 14. 4. 1878, gefallen 25. 10. 1916 in Deutsch-Ost-Afrika, verheiratet 16. 8. 1913 mit Else Richter. Alexander, geb. 18. 11. 1880, verheiratet 8. 11. 1918 mit Anna Becker. Heinrich, geb. 19. 6. 1882, gest. 14. 11. 1886. Konrad, geb. 16. 5. 1884, gest. 16. 4. 1887.) Sechs Kinder in Ober-Langenbielau geboren: a) Georg, geb. 18. 4. 1886, gefallen in Frankreich 18. 5. 1915. b) Oskar, geb. 25. 6. 1887, starb im Lazarett in Frankreich 24 2. 1915. c) Friedrich Wilhelm, geb. 4. 8. 1888, verheiratet 6. 3. 1920 mit Else Theodora Lenz, geb. 18. 9. 1893 in Gnadenfrei: Kinder: Anna Margarete, geb. 17. 11. 1920 in Neuwied. Brigitta, geb. 29. 4. 1922 in Herrnhut. d) Otto, geb. 20. 6. 1890, verheiratet 11. 5. 1920 mit Nora Strang, e) Sofie, geb. 10. 10. 1891, verheiratet 16. 5. 1918 mit Traugott Steinmann, geb. 23. 11. 1872. Kind: Heinrich, geb. 13. 7. 1922. f) Hedwig Maria, geb. 12. 7. 1893.

[2]) **Hedwig** Elise, geb. 22. 8. 1855. Heiratete Gustav **Becker**, geb. 1. 11. 1856, Volksschullehrer und Kantor in Mückenberg. Drei Kinder: a) Martha, geb. 12. 4. 1883, verh. 6. 10. 1905 mit Walter Graefe, Ingenieur in Magdeburg, geb. 14. 1. 1874. — b) Margarete Hedwig, geb. 18. 2. 1885 in Mückenberg und dort verheiratet mit Hermann Brambach, geb. 31. 7. 1884, Lehrer in Torgau. Kinder: Ingeborg, geb. 28. 5. 1911. Hans Werner, geb. 11. 10. 1919. — c) Hugo, geb. 3. 11. 1886.

[3]) **Georg** Oskar, geb. 25. 2. 1857. Lernte Kaufmann in England, wurde dann Lehrer und war lange Jahre Direktor der Missionsexpedition in Herrnhut. Heiratete daselbst am 12. 9. 1885 Gertrud Emilie Linnich, geb. 25. 1. 1863 in Hamburg. Fünf Kinder: a) Gertrud Maria, geb. 25. 8. 1886, verheiratet 23. 10. 1909 mit Alexander Klinkert, geb. 18. 4. 1875 in Neusalz (Oder), Prediger in Ebersdorf und Gnadenfrei. Kinder: Ruth, geb. 20. 1. 1912. Benigna, geb. 25. 7. 1913. Erdmuth, geb. 22. 6. 1915. Marie Elisabeth, geb. 19. 6. 1917. Manfred, geb. 7. 4. 1921. b) Irmgard Henriette, geb. 26. 3. 1888. Heiratete 25. 2. 1911. Samuel Ballein, geb. 2. 10. 1873, Prediger in Dresden und Breslau. c) Editha, geb. 28. 1. 1890, verheiratet 5. 2. 1920 mit Gottfried Oskar Peper, geb. 5. 11. 1881. Prediger

in Stuttgart. Sohn: Klaus, geb. 21. 5. 1921. d) Ingeborg, geb. 20. 8. 1892, verheiratet 14. 2. 1914 mit Théophile Rodolphe Boßhard, geb. 7. 6. 1889, Maler in Morges (Schweiz) und in Paris. Kinder: Manon Lydie Marie, geb. 28. 1. 1915, Samuel André, geb. 24. 11. 1916. — e) Hildegard, geb. 6. 6. 1895.

4) **Friedrich** August (**Fritz**), geb. 11. 5. 1859. Studierte Theologie. Pastor in Pinne (Posen), gegenwärtig Superintendent in Schneidemühl. Heiratete 23. 6. 1886 in Görlitz Marie Böttcher, geb. 10. 10. 1864, gest. 26. 5. 1897 in Pinne. Kinder: a) Moritz, geb. 25. 7. 1887. b) Gottfried, geb. 30. 12. 1890, gefallen 6. 1. 1916 am Hartmannsweilerkopf in den Vogesen. c) Dorothea, geb. 30. 6. 1893. d) Martin, geb. 30. 1. 1897, gefallen 1. 11. 1914 in Flandern. — Fritz Schammer heiratete am 17. 4. 1901 als zweite Frau: Mathilde von Seeger, geb. 30. 7. 1878. Kinder: e) Ulrich, geb. 8. 2. 1902, gest. 5. 1. 1922. f) Charlotte, geb. 4. 5. 1904. g) Käte, geb. 25. 5. 1909. h) Christoph, geb. 8. 10. 1910, gest. 14. 6. 1920.

5) **Otto** Heinrich, geb. 28. 3. 1862. Erlernte die Kaufmannschaft und übernahm 1890 den Gasthof der Brüdergemeine, jetzt Gasthaus Schammer, in Niesky. Er heiratete am 25. 11. 1890 Liesel, geb. 11. 12. 1864, Tochter des Sanitätsrats Hausmann, in Niesky. Kinder: a) Hedwig Hermine, geb. 10. 9. 1891. b) Hans Otto, geb. 5. 10. 1892, verheiratet 3. 6. 1922 mit Olga Heinrich, geb. 13. 7. 1898. c) Friedrich, geb. 13. 1. 1895, gefallen 16. 8. 1915 beim Übergang über den Bug. d) Rudolf, geb. 16. 2. 1900. e) Gertrud Luise, geb. 7. 11. 1902, gest. 1. 1. 1913.

6) **Oskar** Paul, geb. 11. 1. 1865, verheiratet mit Amalie Margarete Theil, geb. 14. 4. 1884. Tochter: Emilie Charlotte, geb. 23. 9. 1905.

---

3. **Hermine,** geb. zu Sohland 19. 11. 1831. Sie war erst Erzieherin in der von Schönbergschen Familie,

darauf Lehrerin in Gnadenfrei. Am 17. 7. 1855 heiratete sie in Kleinwelka Gottlob Ferdinand **Martin,** geb. 9. 4. 1821 in Gnadau, Vorsteher in Niesky und Herrnhut. Die Martins stammen aus dem Voigtland. Ferdinand Martin wurde in die Direktion der Evangelischen Brüderkirche berufen. Er war Ritter des Kgl. Sächs. Albrechtsorden I. Kl. Er starb im Ruhestand in Herrnhut am 18. 10. 1896. Hermine lebte als Witwe in Herrnhut und starb am 14. 8. 1914. Ihre Kinder: Ein totgebornes Töchterlein und vier Söhne:

1) **Friedrich** August. geb. 18. 4. 1865 in Herrnhut. Wurde Kaufmann, Leutnant der Reserve. Heiratete in Herrnhut am 8. 5. 1894 Ellinor Gemuseus, geb. in Herrnhut am 21. 2. 1871, Tochter des Geh. Kommerzienrates Alfred Gemuseus. Friedrich war zuletzt bei der Firma Abraham Dürninger & Co. in Herrnhut angestellt. Starb am 19. Juli 1895 in Herrnhut. Ein Sohn: Herbert Ferdinand, geb. 10. 4. 1895, gefallen 25. 10. 1914 beim Sturm auf Kruiseik bei Ypern.

2) **Hermann** Ferdinand, geb. 5. 5. 1866 in Herrnhut. Studierte Jura, Oberleutnant der Reserve, Rechtsanwalt in Leipzig. Heiratete am 24. 7. 1897 in Leipzig Helene Hermann, geb. in Leipzig am 22. 4. 1876, Tochter des Kommerzienrates G. Hermann in Leipzig. Verfasser mehrerer politischer Broschüren.

3) **Rudolf** Emil, geb. 1. 6. 1867 in Herrnhut. Studierte Jura. Oberleutnant der Reserve. Zuletzt Regierungsrat im Reichsministerium des Innern in Berlin. Jetzt außer Dienst, politischer Schriftsteller in Berlin. Verfasser zahlreicher volkswirtschaftlicher und politischer Bücher und Schriften.

4) **Heinrich** Leopold, geb. 13. 1. 1870 in Berthelsdorf bei Herrnhut. Studierte Jura. Hauptmann der Reserve. Rechtsanwalt und Generaldirektor der Phil. Penin Gummiwarenfabrik A. G. in Leipzig. Heiratete am 7. 5. 1902 in Leipzig Susi Penin geb. am 8. 7. 1880 in Leipzig,

Tochter des Fabrikbesitzers Philipp Penin in Leipzig. Wohnort: Dresden, Weißer Hirsch.

---

4. **Gustav** Adolf, so genannt, weil er 200 Jahre nach Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen (16. 11. 1632) zu Sohland a. d. Spree geboren wurde. Er starb im zarten Alter.

---

5. **Mathilde** Auguste, geb. zu Sohland a. d. Spree 4. 1. 1834. War Erzieherin in der Familie von Zezschwitz auf Baslitz, Lehrerin in Ebersdorf (Reuß). Heiratete am 17. 7. 1855 in Kleinwelka den Theologen Christian Eduard **Burckhardt**, geb. 3. 1. 1822 in Herrnhut, Sozietätsarbeiter in Gothenburg, seit 1859 Präses des livländischen Werkes der Brüdergemeine in Neuwelke, starb am 7. 7. 1864. — Das Geschlecht der Burckhardts, aus Kölleda (Thüringen) stammend, kann bis zum 30 jähr. Krieg zurück verfolgt werden. Die Familie kam 1750 im Herrenhaag zur Brüdergemeine. — Christian Eduards Vater, Gemeinvorsteher, hatte das Schneiderhandwerk erlernt. Eine Nähnadel auf seinem Schreibtisch sollte mahnen: „Damit man nicht vergißt, was man gewesen ist." — Mathilde zog als Witwe nach Kleinwelka, wo ihre Mutter noch lebte. Sie heiratete daselbst am 21. 4. 1868 **Petrus Raillard**, geb. in Basel 1. 8. 1820, der in Gnadenfrei eine Seifensiederei besaß. (In erster Ehe verheiratet mit Emilie Martin, geb. 16. 2. 1828 in Gnadau, gest. 6. 4. 1867 in Gnadenfrei.) Er starb ohne eigene Kinder 15. 11. 1907 in Gnadenfrei. Mathilde, seine Witwe, zog wieder nach Kleinwelka, wo sie am 25. 6. 1912 starb. Vier Kinder aus erster Ehe (Burckhardt):

[1]) **Christian** August, geb. 29. 8. 1856 in Gothenburg, gest. 20. 4. 1865 in Kleinwelka.

[2]) **Johann Martin (Hans)**, geb. 12. 2. 1858 in Gothenburg. Studierte Theologie, war Schuldirektor in Christiansfeld, Prediger in Gnadau und später Direktor

der Mädchenanstalt in Neudietendorf. Heiratete den 20. 6. 1893 in Niesky mit Elisabeth Brauer, geb. 20. 4. 1871 in Silo (Südafrika). — Wurde Mitglied der Deutschen Unitätsdirektion in Herrnhut und starb daselbst am 10. 11. 1913. — Vier Kinder: a) Eduard Johannes, geb. 13. 6. 1894 in Christiansfeld, gefallen 25. 10. 1914 beim Sturm auf Kruiseik bei Ypern. b) Elisabeth Mathilde, geb. 27. 1. 1896 in Christiansfeld, gest. 12. 4. 1907 in Neudietendorf. c) Maria Emmi, geb. 16. 8. 1897 in Christiansfeld, heiratete 12. 8. 1919 in Herrnhut den Theologen Herbert Padel, geb. 20. 7. 1885 in Tinana, Süd-Afrika, Oberlehrer in Königsfeld. Zwei Söhne: Albrecht, geb. 12. 6. 1920 und Hartmut geb. 16. 8. 1922, beide in Königsfeld. — d) Margareta (Gitta) Gertrud, geb. 23. 8. 1900 in Gnadau.

[3]) **Maria** Elisabeth, geb. 28. 3. 1860 in Neuwelke (Livland). Lehrerin im von Seidlitzschen Hause und in Gnadenfrei. Verheiratet am 15. 11. 1883 mit Friedrich Reinhold **Becker**, geb. 18. 5. 1843 in Herrnhut, Prediger in Neusalz (Oder), Kleinwelka, Christiansfeld. Bischof 1899. Ruhestand 1911 in Herrnhut. (In erster Ehe verheiratet 29. 10. 1879 in Zeist mit Clara Maria Werthemann, geb. 7. 6. 1853 in Amsterdam, gest. 30. 7. 1882 in Neusalz (Oder). Ein Sohn: Josef Woldemar, geb. 3. 10. 1880, gest. 20. 10. 1883 in Neusalz.) Zwei Söhne: a) Gottfried Woldemar, geb. 9. 3. 1886 in Neusalz (Oder). b) Konrad (Kurt) Friedrich, geb. 11. 9. 1890 in Kleinwelka, gefallen in der Marneschlacht bei Lenharré 8. 9. 1914.

[4]) **Eduard** Woldemar, geb. 6. 10. 1861 in Neuwelke (Livland). Studierte Theologie. War Direktor der Mädchenanstalt in Niesky und seit 1899 Direktor der Missionsmädchenanstalt in Kleinwelka. Heiratete 15. 10. 1894 in Niesky Elisabeth Erxleben, geb. 3. 7. 1871 in Berlin. Fünf Kinder: a) Hermann Eduard, geb. 8. 7., gest. 9. 7. 1895 in Niesky. b) Beatus, geb. 16. 11., gest. 17. 11. 1896 in Niesky. c) Helene Elisabeth, geb. 2. 7. 1898 in Niesky. d) Werner Eduard, geb.

6. 4. 1901 in Kleinwelka. e) **Herbert** Alfred, geb. 30. 8. 1906, gest. 11. 5. 1919 in Kleinwelka.

[5]) **Helene** Amalie, geb. 17. 10., gest. 24. 10. 1863 in Neuwelke (Livland).

[6]) **Helene** Mathilde, geb. 22. 2. 1865 in Kleinwelka. Geprüfte Lehrerin in Neudietendorf und Gnadenfrei. Heiratete am 10. 9. 1890 in Gnadenfrei **Heinrich** Rudolf **Achtnich**, geb. 6. 7. 1853 in Neuwied a. Rhein. Prediger in Herrnhut, Neusalz (Oder), Hausdorf b. Neurode, seit 1912 in Straßburg im Elsaß. — Mußten nach dem Weltkrieg das Land verlassen. Seit 1919 Ruhestand in Herrnhut. — Vier Kinder: a) **Heinrich** Eduard, geb. 28. 5. 1894 in Herrnhut, gest. 27. 7. 1911 in Hausdorf b. Neurode. b) **Gertrud** Dorothea, geb. 6. 4. 1898 in Neusalz (Oder). c) **Luise** Helene, geb. 30. 7. 1899 in Neusalz (Oder). d) **Hedwig** Mathilde, geb. 19. 1. 1905 in Neusalz (Oder).

---

6. **Maria** Franziska, geb. 29. 5. 1835 zu Reichenau (Sachsen). Lehrerin in Gnadenfrei. Heiratete am 20. 9. 1859 in Kleinwelka den Theologen Ernst **Theodor Weiz**, geb. 7. 8. 1827 in Königsfeld. Lehrer am Pädagogium, berufen als Missionar nach Süd-Afrika (Ost). Weiz wurde Präses dieser Mission. Nach Deutschland zu den Generalsynoden 1879 und 1889. Seit letzterer im Ruhestand in Kleinwelka, wo er am 5. 2. 1904 starb. Sein Vater war der bekannte Diasporaarbeiter Johann Konrad Weiz in Königsfeld und Stuttgart; stammte aus Frankfurt am Main. — **Maria Franziska** blieb als Witwe in Kleinwelka, wo sie am 17. 3. 1916 starb. —

Ihre 11 Kinder: [1]) Marie **Elise** (Lissy), geb. 19. 8. 1861 in Silo, Südafrika; geprüfte Lehrerin in Kleinwelka. Heiratete daselbst am 2. 9. 1886 Dr. **Karl Marx**, geb. 19. 1. 1857 in Niesky, Missionsarzt in Leh (Kaschmir), gest. 29. 5. 1891 in Leh. — Zwei Kinder: a) **Hanne** Lotte, geb. 12. 11. 1889, gest. 16. 2. 1890. b) **Karl** Rudolf, geb. 26. 5., gest. 28. 5. 1891. Beide in Leh. —

Lissy heiratete in zweiter Ehe am 16. 6. 1892 in Kleinwelka den Theologen **Fritz Stähelin**, geb. 20. 4. 1846 in Basel. (In erster Ehe verheiratet am 10. 2. 1880 mit Helene Clemens, geb. 6. 10. 1857 in Paramaribo, gest. 11. 5. 1891 in Basel.) Fritz Stähelin war Missionar in Paramaribo, wurde Präses der Brüdermission in Suriname und Bischof der Brüderkirche. — Stähelins leben seit 1908 im Ruhestand in Herrnhut.

[2]) **Beatus**, geb. und gest. 1862 in Silo.

[3]) **Paul** Theodor, geb. 5. 6. 1864, gest. 8. 5. 1867 in Clarkson (Südafrika).

[4]) **Lydia** Pauline, geb. 12. 10. 1865 in Clarkson. Sprachlehrerin und Erzieherin in Proschwitz, Kleinwelka, Nagy-Kalna in Ungarn. Gnadenfrei und Essen. Seit 1916 Missionssekretärin in Herrnhut.

[5]) Paul **Samuel**, geb. 18. 6. 1867 in Clarkson. Wurde Bildhauer, dann Kunstgewerbeschule Dresden — Innenarchitekt. Uebernahm nach seiner Heirat am 26. 9. 1894 in Niesky mit **Anni Wendt**, geb. 15. 3. 1875 in Niesky, die Möbelfabrik und Kunsttischlerei von E. Wendt jun. Später als Architekt für Raumkunst in Görlitz, jetzt in Kassel. — Drei Kinder: a) **Margarete** Marie, geb. 31. 7. 1895 in Niesky. b) **Joachim**, geb. 29. 11. 1898 in Niesky. c) **Friedrich-Wilhelm**, geb. 9. 6. 1914 in Kassel.

[6]) **Maria** Margareta, geb. 28. 9. 1869 in Silo. Geprüfte Lehrerin in Gnadau. Heiratete am 28. 9. 1891 in Kleinwelka Paul **Heyde**, geb. 5. 9. 1863 in Kyelang (Himalaja), Lehrer und Organist in Gnadau, jetzt Oberlehrer in Schönebeck. — Sieben Kinder: a) **Maria** Elisabeth, geb. 30. 7. 1892 in Gnadau, heiratete am 8. 5. 1914 in Schönbeck **Hans Kalow**, geb. 13. 2. 1882 in Nordhausen, cand. theol. und Oberlehrer in Kottbus. Ihre Kinder: **Hans Werner Kalow**, geb. 15. 2. 1917, **Elisabet**, geb. 20. 12. 1919. **Paul Gerhard**, geb. 20. 8. 1921, alle in Kottbus. b) **Gerhard** Theodor, geb. und gest. 1893 in Gnadau. c) **Magdalena**,

geb. 27. 6. 1895 in Gnadau. d) **Elisabeth**, geb. 22. 12. 1897, heiratete 8. 4. 1922 in Schönebeck **Richard Heyn**, Lehrer in Eggesin (Pommern). e) **Hanna**, geb. und gest. 1901 in Gnadau. f) **Martin**, geb. 13. 11. 1905 in Schönbeck. g) **Ruth** Elisabeth Theodora, geb. 5. 5. 1907 in Schönebeck.

[7]) **Sara** Helene, geb. 14. 11. 1871 in Silo. Geprüfte Lehrerin in Gnadenfrei. Heiratete 16. 6. 1892 in Kleinwelka **August Clemens**, geb. 21. 12. 1864 in Herrnhut. Missionar in Suriname und Südafrika. Später Hausvater auf der deutschen Farm- und Arbeiterkolonie Libury-Hall bei London, seit 1921 in Friedrichroda. Acht Kinder: a) Charlotte **Helene**, geb. 3. 9. 1893 in Paramaribo. b) Marie **Elisabeth**, geb. 9. 3. 1895 in Paramaribo. c) Theodor **Hermann**, geb. 6. 6. 1896 in Kleinwelka, gefallen an der Somme 12. 9. 1916. d) **Alfred** Bernhard, geb. 8. 2. 1898 in Gosen. e) **Gottfried** Heinrich, geb. 23. 12. 1899 in Gosen. f) Anna **Theodora**, geb. 11. 6. 1904 in Gosen. g) **Gertrud** Hanna, geb. 17. 9. 1905 in Bazya. h) Erich **Waldemar**, geb. 15. 2. 1908 in Bazya.

[8]) **Helene** Theodora, geb. 18. 12. 1873 in Silo. Geprüfte Lehrerin in Kleinwelka. Heiratete daselbst am 16. 11. 1902 **Samuel Knothe**, geb. 12. 1. 1870 in Livland. Landwirtschaftlicher Leiter auf der Farm Libury-Hall bei London, seit 1920 landwirtschaftlicher Lehrer im Töchterheim zu Neudietendorf. — Fünf Kinder: a) **Theodor** Johannes, geb. 27. 1. 1904. b) **Johannes** Werner, geb. 1. 2. 1905. c) **Walter**, geb. 7. 4. 1907. d) **Margarete**, geb. 14. 12. 1909. e) **Werner**, geb. 13. 12. 1911, alle in Libury-Hall.

[9]) Anna **Theodora**, geb. 9. 12. 1875 in Silo. Heiratete am 30. 3. 1897 in Amritzar in Indien Dr. phil. August **Hermann Francke**, geb. 5. 11. 1870 in Gnadenfrei, Missionar in Leh (Himalaja), und Sprachforscher. Während des Weltkrieges im Lager zu Amedhnagar (Indien) gefangen gehalten. Rückkehr nach Europa 1916. Jetzt als literarischer Missionsarbeiter tätig und Privatdozent an der Universität zu Berlin. Wohnsitz Gnadenberg. Drei Kinder: a) August **Hermann**, geb. 14. 8. 1898 in Leh. b) **Walter** Siegfried Dondrup geb. 8. 9. 1900 in Leh. **Hilde** Deskyid, geb. 5. 1. 1903 in Leh.

[10]) Paul **Theodor**, geb. 16. 5. 1878 in Silo. cand. theol. Lehrer in Kleinwelka, Sekretär in Berlin, Hamburg, seit 1921 in Bad Boll (Württemberg).

[11]) **Hanna** Sofia, geb. 24. 4. 1882 in Bazya (Südafrika). War in England. Heiratete am 18. 9. 1905 in Kleinwelka Hans **Theile**, geb. 12. 12. 1879 in Chaux de fonds (Schweiz) Kaufmann in Niesky, Berlin, z. Zt. in Basel. — Ein Sohn: Paul Albert, geb. 1. 5. 1909 in Niesky.

---

7. **Pauline** Luise, geb. in Sohland an der Spree am 19. 1. 1837. Lehrerin in Gothenburg. Heiratete am 8. 3. 1859 den Theologen **Othmar Gemuseus**, geb. in Görlitz 1. 2. 1823, welcher in Herrnhut die Gemeinnachrichten herausgab. Gemuseus ist ein kaum gewürdigter Dichter aus dem Kreis der Brüdergemeine. Außer der historischen Erzählung: „Martin Hübner" und der ergreifenden Geschichte Gert Geysers aus dem Leben der Aussätzigen im deutschen Mittelalter, hat er das Gebiet der alten Brüdergeschichte poetisch bearbeitet. Unter diesen Gedichten befinden sich einige Perlen, z. B. „Der Tod des Comenius". Die Familie Gemuseus stammt von dem schon 1310 erwähnten süddeutschen Rittergeschlecht von Geschmauß ab; seit Ende des 15. Jahrhunderts findet man im Elsaß genaue Aufzeichnungen über dieselbe. So die Erzählung: Klaus Geschmaus von Spörlin.

Augustin Gemuseus hat in seiner Vaterstadt Mühlhausen i. Els. die Reformation eingeführt, während die andere Linie Hieronymus Gemuseus nach Basel zog; von dieser stammt die Brüdergemeinfamilie G. ab. Othmar starb 1. 3. 1897 in Herrnhut, wo Pauline, seine Witwe wohnen

blieb. Sie starb am 2. 12. 1907 in Berthelsdorf, auf Besuch bei ihren Kindern Hennig.

Sieben Kinder: [1]) **Agnes** Wilhelmine, geb. 18. 1., gest. 28. 9. 1860 in Herrnhut.

[2]) Henriette **Elisabeth**, geb. 13. 9. 1861 in Herrnhut. Zwei Jahre bei Trüdingers in England, sechs Jahre Erzieherin in Bordeaux, ein Jahr Lehrerin in England. Heiratete 22. 9. 1891 in Herrnhut den Theologen Paul Otto **Hennig**, geb. 14. 10. 1857 in Straßburg. Präses der Missionsprovinz Süd-Afrika (West). 1899 Bischof der Brüderkirche. 1903 Missionsdirektor in Berthelsdorf-Herrnhut. 1915 Vorsitzer des evangelischen Missionsausschusses. 1917 Dr. theol. — Drei Kinder; a) Walter Gottfried, geb. 23. 10. 1893. b) Therese Elisabeth, geb. 23. 9. 1895. c) Georg Alfred, geb. 15. 10. 1898. alle geboren in Gnadenthal (Südafrika).

[3]) Marie **Helene**, geb. 3. 9. 1862 in Herrnhut. Zwei Jahre bei Trüdingers in England, war dann nacheinander Hausmutter im Waisenhaus zu Hausdorf bei Neurode, in der Familie von der Horst in Ostpreußen und im Hause von Prof. D. H. Roy in Gnadenfeld. Gründete für die Kinder der in Deutsch-Ostafrika weilenden Missionseltern Kretschmer ein Heim in Niesky, das in seinem mehr als zehnjährigen Bestehen den Kindern zur lieben Heimat wurde.

[4]) Mathilde **Sidonie**, geb. 3. 9. 1863 in Herrnhut. Lehrerin in England und bei von Borbergs, Großwelka. Schwesternpflegerin in Gnadenfrei. Heiratete am 20. 2. 1906 den Prediger Hermann **Römer** in Berlin, geb. 13. 8. 1850 in Berthelsdof (in erster Ehe verheiratet mit Lilly Röntgen, geb. 13. 5. 1861 in Zeist, gest. 3. 2. 1903 in Berlin). Sidonie übernahm zwei Kinder: Hermann und Ida. — Starb am 13. 10. 1910 in Berlin.

[5]) Pauline **Marie**, geb. 29. 8. 1865 in Herrnhut. Erlebte in England den Aufbruch der Familie Trüdinger nach Australien. Heiratete 25. 7. 1890 Rudolf **Lund**, geb. 27. 11. 1864 in Neusalz (Oder), Besitzer einer Kunsttischlerei in Löbau, seit 1891 der Tischlerei Wendt sen. in Niesky. Fünf Kinder: a) Friedrich Martin, geb. 30. 7. 1891 in Löbau. b) Johanna Elisabeth, geb. 22. 6. 1893 in Niesky, daselbst verheiratet 30. 3. 1921 mit dem Ingenieur Gerhard Philipp, geb. 11. 9. 1888 in Bischofswerda (Sachsen). Eine Tochter: Erdmuth Dorothea, geb. 18. 1. 1922 in Kleinwelka. c) Rudolf Johannes, geb. 27. 10. 1896 in Niesky. d) Maria Hildegard, geb. 17. 6. 1898 in Niesky. e) Oskar Gottfried, geb. 31. 5. 1907 in Niesky.

[6]) Rudolf **Johannes**, geb. 27. 10. 1869 in Herrnhut. Lehrer in England, Herrnhut, Neusalz (Oder). Machte in Genf das französische Sprachexamen. Oberlehrer in Auerbach mit dem Titel Studienrat. Heiratete am 3. 10. 1911 Martha Dennhardt, geb. 5. 2. 1884 in Auerbach.

[7]) Felix **Oskar**, geb. 27. 8. 1874 in Herrnhut. Lehrer in Kleinwelka, Königsfeld und Niesky. Sekretär des böhmischen Werkes. Missionar und Leiter des Schulwesens in Rungwe, Deutsch-Ostafrika. Heiratete . . . 4. 1907 in Herrnhut Mathilde Richter, geb. in Paramaribo 10. 2. 1884. 1916 Kriegsgefangener mit Familie in Ostafrika, dann getrennt, er in Indien und Aegypten, die Familie in Süd-Afrika. Rückkehr nach Europa 1919. Seit 1921 Lehrer in der Missionsanstalt in Kleinwelka. — Drei Kinder in Rungwe geboren: a) Erika Luise, geb. 16. 3. 1908. b) Barbara Sidonie, geb. 1. 5. 1912, c) Hans Hieronymus, geb. 31. 8. 1915.

---

8. **Emma** Rosalie, geb. zu Kleinwelka am 20. 9. 1839. Lehrerin in Niesky. Heiratete am 9. 2. 1863 in Kleinwelka den Kaufmann Christian Heinrich **Müller**, geb. 21. 8. 1832 in Friedenstal auf St. Croix (Westindien), wo sein Vater Missionar war. Heinrich wurde Kaufmann. Leiter des Gemeingeschäftes in Ebersdorf (Reuß) und später der Firma G. van Wees & Weiß in Zeist (Holland). Er starb daselbst 1. 2. 1905. Emma, seine Witwe, blieb in Zeist bis zu ihrem Heimgang 11. 11. 1906.

Acht Kinder: 1) **Martha** Emma, geb. 10. 6. 1865 in Ebersdorf (Reuß). Wurde Lehrerin und ist seit langen Jahren in Gnadau tätig.

2) **Hanna** Friedrike, geb. 14. 10. 1866 in Ebersdorf. War vorübergehend Lehrerin, wohnte dann in Zeist bei ihren Eltern bis zu deren Tode und lebt jetzt ebendaselbst bei einer Freundin.

3) **Rudolf** Heinrich, Zwilling, geb. 21. 7. 1868 in Ebersdorf. Wurde Kaufmann. Jetzt in Nürnberg Besitzer einer Fabrik für Reiseandenken. Heiratete 25. 11. 1912 in Nürnberg Anna Katharina Schicketanz, geb. in Fürth i. B. 24. 10. 1883. — Zwei Kinder: a) Emma, geb. 19. 2. 1914. — b) Andreas Otto, geb. 18. 7. 1922 in Nürnberg.

4) **Lydia** Helene, Zwillingsschwester von Rudolf, geb. am 21. 7. 1868 in Ebersdorf. Uebersiedelung der Familie nach Zeist. 1887 in Neudietendorf Vorgesetzte im Schwesternhaus. Heiratete am 31. 7. 1891 in Zeist Bernhard (Ben) **Groenewegen,** Besitzer der Baumschule in de Bilt, geb. 3. 1. 1865 in Amsterdam. Neun Kinder, alle in de Bilt geboren: a) Lydia Helene, geb. 17. 5. 1892, — b) Anna-Emma, geb. 2. 8. 1893, verh. am 2. 8. 1918 mit Jan van der Kroll, geb. 12. 6. 1880, Holzhändler in Maartendyk. Zwei Söhne: Eric, geb. 11. 9. 1920. — Frithjof, geb. 27. 9. 1921. — c) Hendrika Auguste, geb. 1. 3. 1895. — d) Johannes Barend, geb. 8. 9. 1896. — e) Anna Gertrud, geb. 11. 6. 1898. Heiratete am 22. 12. 1919 Jacobus Westrik, geb. 15. 9. 1893, in Breda. Tochter Ada Helene Francisca geb. 27. 6. 1922 in Breda. — f) Christine Henriette, geb. 4. 11. 1899, gest. 1900. — g) Christian Heinrich, geb. 2. 7. 1901. — h) Emma Rosalia, geb. 19. 4. 1903. — i) Jakob Cornelius, geb. 20. 6. 1906.

5) **Sara** Henriette, geb. in Zeist den 2. 2. 1871. Geprüfte Lehrerein in Neuwied am Rhein. Heiratete am 7. 1. 1897 in Zeist den Theologen Heinrich **Gammert,** geb. 15. 12. 1863. Oberlehrer am Oberlyzeum zu Gnadau bei Magdeburg, dann Direktor der Mädchenanstalt in Neu-

wied, wo er am 11. 11. 1917 starb. Sara ist gegenwärtig Witwenpflegerin in Neuwied. — Vier Kinder; alle in Gnadau geboren: a) Ellinor, geb. 15. 1. 1899. Heiratete am 18. 5. 1821 in Neuwied den Oberlehrer Theo Henninger in Köln, geb. 26. 9. 1888 in Neuwied. Sohn: Dieter Heinz, geb. 28. 5. 1922. — b) Helmut, geb. 24. 3. 1901. — c) Walter, geb. 7. 6. 1902. — d) Harald, geb. 18. 4. 1906.

6) **Friedrich** Johannes, geb. in Zeist am 13. 1. 1873. Wurde Kaufmann. Jetzt Leiter der Firma G. van Wees & Weiß in Zeist. Heiratete am 4. 4. 1905 in Elberfeld Paula Lehning-Schübler, geb. 9. 5. 1874 in Elberfeld. Friedrich übernahm zwei Söhne: Werner und Arthur Lehning.

7) **Hugo** Oskar, geb. in Zeist 22. 4. 1876. Wurde Kaufmann. Heiratete am 22. 4. 1910 in Magdeburg Lotte Gärtner, geb. 21. 10. . . . Hugo war in Magdeburg und Augustfehn (Oldenburg) tätig. Dort verunglückte er mit seiner jungen Frau, indem sie abends auf dem Heimweg bei dickem Nebelwetter in den offenen Kanal stürzten und ertranken, ehe Rettung kam, am 12. 12. 1912.

8) **Guido** Heinrich, geb. 17. 11. 1879 in Zeist. Wurde Kaufmann und war zuletzt Bürochef bei einer Lebensversicherung in Wien. Er starb am 10. 2. 1910 in Zeist.

---

9. **Klara** Emilie, geb. zu Kleinwelka 12. 4. 1841, gest. 21. 5. 1841.

---

10. **Clara** Therese, geb. zu Kleinwelka 31. 8. 1842. War Lehrerin in Kleinwelka, dann in England. Heiratete am 30. 9. 1867 in Kleinwelka den Kaufmann Karl August **Trüdinger,** geb. 8. 2. 1839 in Nördlingen, wo die Familie seit vier Generationen ansässig war. August zog mit seiner jungen Frau nach Bradford (England), wo sie sich der Brüdergemeine „Little Horton“ anschlossen. Später zog die Familie aufs Land nach Menston, wanderte 1885 nach Süd-Australien aus und übernahm

dort einige Jahre später das Filialgeschäft von Th. Zimmermann, Gnadenfrei. Jetzt im Ruhestand. Wohnsitz: Marryatville bei Adelaide, Süd Australien.

13 Kinder: [1]) **Clara,** geb. 30. 7. 1868 in Bradford, England, Lehrerin an drei Schulen in den höchsten Klassen, wohnt bei den Eltern.

[2]) **Gertrud,** geb. 28. 4. 1870 in Bradford. Verbrachte einige Jahre zur Erziehung in Kleinwelka. Trat in Australien in den Dienst der China-Inland-Mission. Missionarin in Antong, Provinz Kiangsu, China.

[3]) **Augustus,** geb. 22. 7. 1871 in Bradford. Verbrachte einige Jahre zur Erziehung in Kleinwelka. Seit 1896 als Missionar der China-Inland-Mission in China tätig. Heiratete 8. 1. 1902 Eva Bell aus Melbourne. Drei Kinder: a) Malcolm August, geb. 29. 9. 1903 in China. b) Ina Catherine, geb. 16. 9. 1905 in Adelaide. c) Elsbeth Faith geb. 10. 1. 1907 in China. Gest. 27. 7. 1908.

[4]) **Anna,** geb. 14. 12. 1872 in Bradford. Seit 1897 Missionarin in China. Heiratete 8. 1. 1902 Missionar William R. **Malcolm,** geb. 24. 6. 1866 in Neu-Seeland. Ein Sohn: August Ronald geb. 3. 4. 1910. Gegenwärtig als Lehrer an der Anstalt für die Söhne der Missionare der China-Inland-Mission in Chifu, Provinz Shantung tätig.

[5]) **Walter,** geb. 3. 1. 1874 in Bradford. Wurde Lehrer. Heiratete 26. 6. 1902 Antonie Jakobi, Tochter des verstorbenen Predigers der Brüdergemeine Jakobi in Bethel, Süd-Australien. Gegenwärtig Oberlehrer in Wesley College in Melbourne. Fünf Kinder: a) Walter 30. 4. 1903. b) Ernest Hugo geb. 26. 6. 1905. c) Harald James, geb. 18. 4. 1907. d) Frances Hurter, geb. 10. 5. 1909. e) Laurence Robert 14. 9. 1905.

[6]) **Edith,** geb. 12. 6. 1875 in Bramley bei Leeds, während einer Scharlachepidemie in Bradford. Trat in den Dienst der China-Inland-Mission, seit 1899 Missionarin in China. Heiratete 9. 11. 1909 den Missionar Robert **Mc Culloch,** geb. 7. 3. 1871 in Newstead, Australien, der sie bei Gelegenheit einer großen Hungersnot kennen lernte.

[7]) **Dora,** geb. 23. 10. 1876 in Bradford. Trat in den Dienst der China-Inland-Mission, seit 1904 Lehrerin in Chifu an der Schule für Kinder von Missionaren in China.

[8]) **Lily,** geb. 26. 10. 1877 in Menston bei Leeds. Trat in den Dienst der China-Inland-Mission, seit 1902 in China. Heiratete 27. 10. 1904 James Huston **Edgar,** geb. 19. 8. 1867 in Neuseeland, Missionar in Batang an der tibetischen Grenze. Edgar hat sich einen berühmten Namen als Forscher gemacht. Vier Kinder: a) Elsbeth Trüdinger Edgar, geb. 1. 9. 1905 in Batang. — b) Chalmers Huston, geb. 3. 3. 1909 in Adelaide. — c) Gordon Scoth geb. 19. 11. 1914. — d) Oskar Patrick, geb. 13. 4. 1920 in Chentu, West-China.

[9]) **Oskar,** Erdlin Goldmann Trüdinger, das 50. und letzte Enkelkind, das Großmutter Schammer noch erlebte, geb. 12. 7. 1879 in Menston. Wurde Apotheker, später Kaufmann bei seinem Vater. Hat nun eine Hemdenfabrik (Aktiengesellschaft) in Adelaide, an der er der alleinige Geschäftsführer ist. Heiratete 28. 8. 1912 Jeannie Ligertwood, geb. 19. 4. 1883 in Maylands bei Adelaide. Kinder: Jean, geb. 29. 8. 1913. Margaret, geb. 3. 2. 1915. Douglas James, geb. 19. 3. 1916. Edith Marion, geb. 19. 9. 1920, alle in Maylands geboren. Wohnort der Familie: Brighton bei Adelaide, an der See gelegen.

[10]) **Elsbeth,** geb. 24. 8. 1880 in Menston, heimgegangen 14. 6. 1892 in Broken Hill, Australien.

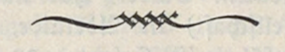
[11]) **Leonhard,** geb. 23. 7. 1882 in Menston. Wurde Techniker, später Kaufmann und hat das Geschäft seines Vaters in Marryatville übernommen. Heiratete Jessie Eliza Grant, geb. 28. 10. 1892, in Norwood, Süd-Australien.

[12]) **Martin,** geb. 25. 9. 1883 in Menston. War 13 Jahre lang in einer Lebensversicherungsgesellschaft

angestellt. Ging dann mit seinem jüngeren Bruder als Missionspionier in den Sudan in Afrika, mußte zurückkehren wegen schwerer Erkrankung am Schwarzwasserfieber; eine Zeitlang als Prediger in Australien tätig; arbeitet seit Ende 1921 als Missionar in Korea. Heiratete 21. 1. 1921 Edith Vera Irene Foster, geb. in Rendelsham, Süd-Australien 30. 1. 1889.

[13]) **Ronald**, geb. 16. 8. 1886 in Norwood bei Adelaide, Süd-Australien. Studierte Medizin in Adelaide. Nach mehrjähriger ärztlicher Tätigkeit in Süd-Australien und Queensland ist er seit 1913 als Missionsarzt in Afrika in der Sudan-United-Mission tätig. Heiratete 11. 12. 1917 Lina Mathilde Hoopmann, geb. in Yorketown, Süd-Australien 8. 1. 1880. Kinder: Ronald, geb. 16. 12. 1918 in Cairo, Aegypten. Agnes Dora, geb. 10. 4. 1920 in Melut, Sudan.

11. **Hedwig** Elise, geboren zu Kleinwelka am 14. 5. 1844, starb daselbst am 4. 10. 1844.



IV. Die Familien Goldmann und Crousaz de Prélaz.

Die Familie Goldmann.

Der Vater der Henriette Jeanette Schammer geb. Goldmann war Johann Gottfried Goldmann geb. zu Schweidnitz i. Schles. am 1. August 1754. Über sein Leben besitzen wir ausführliche eigenhändige Nachrichten. Seine Eltern, deren einziges Kind er war, waren Johann Michael Goldmann, ein Eisenwarenhändler und Eleonore geb. Guthmann. Seine Mutter verlor Johann Gottfried schon in zarter Kindheit zur Zeit des 7 jährigen Krieges, als große Unruhe die Stadt erfüllte. Um so inniger schloßen sich der Vater und der mutterlose Knabe zusammen.

Den Schulunterricht genoß er in Schweidnitz. Von seiner Jugendzeit her weiß er sich tieferer Eindrücke wohl zu erinnern, besonders bei der Feier des Gründonnerstags und Karfreitags, doch verloren sie sich immer bald wieder. Im Frühjahr 1773 bezog er die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Am Morgen, ehe er das väterliche Haus verließ, nahm ihn der Vater allein zu sich, ermahnte ihn und gab ihm seinen väterlichen Segen unter heißen Tränen von beiden Seiten. Noch begleitete ihn der Vater zwei Meilen und dann verabschiedeten sie sich. Der Abschied fiel beiden schwer, gleichsam in der Ahnung, daß sie sich hienieden nicht mehr wiedersehen würden. Die Gegend des Scheidens ist dem Sohn zeitlebens eindrücklich geblieben. Anderthalb Jahr darauf ging der Vater aus der Zeit im Herbst 1774. So stand er mit 20 Jahren ohne Vater, ohne Mutter, und ohne Geschwister in der Welt allein da. — In Halle hielt er sich anfänglich still und eingezogen, besuchte die Collegia

fleißig und betete. Nach und nach kam er aber in schlechte Gesellschaften, fand Gefallen an den Vergnügungen, die auf Universitäten gewöhnlich sind, verachtete, wie er selbst schreibt, Gott und sein Wort und wurde ein Spötter dessen, was dem Menschen heilig sein soll. O, wie dankte er später der Geduld und Langmut des Heilandes, die ihn auch in dieser Zeit getragen und in der Grube des Verderbens nicht verloren gehen ließ. Nur mit bittren Tränen der Reue und Scham gedachte er später jener Zeit.

1776 kehrte er nach Schweidnitz zurück und fand seine erste Anstellung auf der Kriegs- und Steuerrätlichen Kanzlei daselbst. 1780 erhielt er eine ähnliche Anstellung in Brieg. Hier trat er am 12. November 1782 mit der nachgelassenen einzigen Tochter des weiland Kommerzienrats Tischendorf in Schweidnitz, Beate Theodore in die Ehe. Sie erkrankte indes wenige Tage nach der Geburt eines ersten Sohnes, der nur sechs Wochen alt wurde. Und zwei Tage nach dem Tod ihres Sohnes entschlief sie selbst, im Glauben und in kindlicher Ergebung in den Willen des Heilandes, den sie wahrhaftig kannte. Der Heimgang seiner Frau erschütterte ihn tief. Die Erinnerung an ihr sanftes Hinscheiden und ihren Glaubensblick auf Jesus fesselten seine Seele und brachten ihn zu ernsthaftem Nachdenken über sich. Er suchte Zuflucht bei Jesu und fand Erquickung. Er fing an, fleißig in der Bibel zu lesen, und es war ihm, als läse er sie in seinem Leben zum ersten Male. Zwei Männer, die in der Folge Mitglieder der Gemeine wurden, Fr. Gottlieb Klose (später Neudietendorf) und Kretschmer (später Gemeinarzt in Gnadenfrei), die beide den Heiland liebten, nahmen sich seiner treulich an und wurden seine vertrautesten Freunde. Durch sie erhielt er die erste Kenntnis von der Brüdergemeine. Mit Freuden nahm er an den Versammlungen der Erweckten in Br. Kretschmers Haus

teil, und achtete nicht den Spott der Welt. „Ich genoß damals, schreibt er, eine selige Zeit im Umgang mit dem Heiland und meinen Brüdern. Wenn wir uns abends besuchten, so ging unser Mund von dem über, was der Heiland an unsern Herzen getan. Es war uns innig wohl.“ Nun konnte er auch einsehen, warum der Heiland seine Bitten um die Erhaltung seiner seligen Frau nicht erhört hatte, „Er sah, daß dies ein Mittel sein werde, mich zu ernstlicher Besinnung zu bringen. Und es ist ihm gelungen, Dank sei seiner Treue. Wie gut meint er's nicht, auch wenn er wehe tut!“

In seinem Beruf lag es ihm an, redlich zu handeln und Treue zu beweisen. Er ging aber über seinen Wandel ernstlich mit sich ins Gericht. Insbesondere klagte er über seine hitzige Gemütsart, die ihn manches Mal zu Übereilungen hingerissen habe, die ihm nachher bitter leid taten.

Durch das Lesen der Brüderschriften fühlte er sich, noch ehe er einen Gemeinort gesehen, mit der Brüdergemeine aufs innigste verbunden. Er besuchte öfter in Gnadenfrei und blieb dieser Gemeine zeitlebens dankbar für allen genossenen Segen und für die brüderliche Anfassung und Liebe, die sie ihm, dem Fremden, zu teil werden ließ. Gestärkt kehrte er jedesmal zu seinen Berufsgeschäften zurück.

Im September 1786 reiste er nach Herrnhut. Obgleich der Wunsch schon oft in ihm aufgestiegen war, ein Mitglied der Brüdergemeine zu werden, dachte er bei dieser Reise doch nicht daran. Die Herzensbekanntschaft mit den Brüdern der U. A. C. und mit anderen Brüdern trieben ihn aber nach ernstem Gebet um des Herrn Leitung, sein Verlangen den Brüdern sofort schriftlich darzulegen. Die Brüder gaben ihm treulich zu bedenken, daß er in der Gemeine keine äußeren Vorteile zu erwarten hätte

und in Ansehung einer Anstellung willenlos ergeben sein müßte. Der Herr aber machte seinen Entschluß in nochmaligem Gebet fest. Und so erhielt er am 12. September 1786 die erbetene Zusage und zwar für Gnadenfrei. Voll Lob und Dank kehrte er heim. Immer wieder klang es in seiner Seele:

Mein blutiger Erbarmer,
Wie komm ich doch, ich Armer,
Zu den verbundenen
Auf deinen Tod und Schmerzen,
Vergnügten, sel'gen Herzen?
Was hast du dir an mir ersehn?

Erst im März 1787 konnte er sich von allen Geschäften lösen und in Gnadenfrei eintreffen. Am 28. Mai 1787 wurde er dort in die Gemeine aufgenommen.

Die ungewohnte anfängliche Geschäftslosigkeit fiel ihm schwer. Indes bald erhielt er wichtige Aufträge. So schon 1787 die Administration des Rittergutes in Pawlowitzky in Oberschlesien und gegen Ende des Jahres das Mandatariat und die Inspektion über die Erb- und Zeitpacht des Amtes Barby. Am 28. Januar 1788 wurde er in der Un. Ält. Konfrz. zu Herrnhut zur Akoluthie angenommen. Von ganzem Herzen tat er das Versprechen, dem Heiland und seiner Gemeine mit Seele und Leib zu dienen. Im August 1788 trat er in seine zweite Ehe mit Anna Dorothea Heße, einer Tochter des Gemeinarbeiters und Arztes Heße in Orellen (Livland). Über ihre Jugendjahre fehlen uns leider alle Nachrichten. Aus dieser Ehe stammten zwei Töchter, Ernestine und Friederike, sowie ein Sohn Carl Eduard, bei dessen Geburt 1798 die Mutter starb. Bald nach seiner zweiten Verheiratung noch 1788 ging Goldmann im Auftrag der U. A. C. nach Dresden, um wegen Verlängerung der Zeitpacht von Barby mit dem Chursächsischen Finanzkollegium zu verhandeln. 1789 wurde er zur Übernahme der Gerichtsherrschaft in Hennersdorf, Berthelsdorf und Rennersdorf berufen. 1794 erhielt er das Mandatariat über die Leichnamschen Güter, da die Wenden mit Aufruhr drohten. Es gelang ihm, sie zu beruhigen, 1799 wurde er Gemeinvorsteher in Herrnhut und heiratete seine dritte Frau Henriette Louise Crousaz de Prélaz, die ihn 12 Jahr überlebte.

Sie war geboren den 28. Juli 1758 in Lausanne, wo ihr Vater ein angesehener und begüterter Ratsherr war. Neben dem Landgut, seinem eigentlichen Wohnsitz, besaß er noch in der Stadt ein großes Haus, in dem die Familie regelmäßig mehrere Monate zubrachte. Als der Vater 1773 starb, mußte das durch eine Feuersbrunst und die Baulust des Vaters überschuldete Gut verkauft und das Stadthaus vermietet werden. Und da auch das gute Gehalt des Vaters fehlte, so mußte die Mutter sich mit den drei Söhnen und sieben Töchtern sehr empfindlich einschränken und die Gouvernante wie die überschüssige Bedienung entlassen. Hatte der Geist Gottes schon früh an den Herzen gearbeitet und ein Sehnen gewirkt, so war es doch zu keiner Entscheidung gekommen. 1784 nahm H. eine Stellung im Haus des Bürgermeisters von Amsterdam an und 1788 machte sie, dem Zug ihres Herzens folgend, einen Besuch in Herrnhut, wo schon zwei ihrer älteren Schwestern weilten. (Leider entschlief ihre Schwester, verh. Gambs, dort schon im selben Jahr.) Der gastweise Besuch des heiligen Abendmahles in Herrnhut machte einen solchen Eindruck auf sie, daß sie sich entschloß, um Aufnahme in die Gemeine zu bitten. Schon am 26. Dezember 1788 wurde sie aufgenommen und zog in das Chorhaus, wo sie sich sehr glücklich fühlte und auch als Vorgesetzte der größeren Mädchen diente, bis sie 1799 den Johann Gottfried Goldmann heiratete.

Aus der Ehe mit ihr stammt seine Tochter Henriette Jeanette spätere Schammer. Bei dem Synodus von 1801 wurde Goldmann zum Mitglied des Aufseherdepartements der U. A. C. gewählt. 1804 und 1805 hatte er mit Br. Nagel nach Stuttgart zu gehen, um mit der württembergischen Regierung wegen Anlage der Brüdergemeine Königsfeld zu verhandeln. 1808 und 1809 wiederum hatte er mit der westfälischen Regierung wegen der Übergabe von Barby zu verhandeln. Im Jahr 1812 erlebte

er die Freude, daß seine älteste Tochter Ernestine sich mit dem Bruder Carl Hieronymus Gemuseus in Herrnhut verheiratete. Sie ist die Stamm-Mutter einer zahlreichen Familie geworden. 1813 wurde Goldmann mit Br. Johannes Gemuseus (Vater des Vorgenannten und Chef von A. D. C.) zum Fürsten Repnin, dem russischen Gouverneur von Sachsen, geschickt, um die Gemeine seinem Schutz zu empfehlen. 1816 reiste er mit seiner Frau nach Berlin, um den unter preußische Hoheit versetzten Gemeinen zur Erhaltung ihrer bisherigen Privilegien zu verhelfen.

Im Synodus von 1818 wurde Goldmann als Vorsteher nach Niesky berufen und siedelte mit seiner Familie dorthin über. Die Trennung von Herrnhut fiel ihnen schwer. Seit dem November 1821 zeigten sich Spuren einer ernsten Erkrankung, die sich zu einem schweren Wassersuchtleiden ausbildeten, an dem er am 12. Juni 1824 verstarb. In ernster Selbstprüfung und wahrer Herzensniedrigkeit, aber auch in festem Glauben und froher Hoffnung ging er seinem Ende entgegen.

Eins seiner letzten Gebete war: „Wenn ich zu dir komme, gehe ich fröhlich meine Straße durch der Engel Reihen zu denen, die in weißen Kleidern vor dir stehen, denn du, mein Gott, der mich gerecht gemacht hat durch sein Leiden und Auferstehen und Vertreten zur Rechten Gottes, bist bei mir in Ewigkeit."

Der Brüder-Unität und der Gemeine war er ein unermüdet tätiger, einsichtsvoller und bewährter Diener. 37 Jahre lang hat er ihr durch seine gründlichen Rechtskenntnisse sowie durch seine Welterfahrung in mancherlei Geschäften die wichtigsten Dienste geleistet.

Seine Witwe zog das Jahr darauf mit ihren Kindern nach Herrnhut. Hier erlebte sie noch die Verheiratung

dreier Kinder, ihrer Tochter Friederike mit Buchhändler Reichel in Dresden, ihrer Tochter Henriette mit Dr. Fr. Aug. Schammer und ihres Sohnes Carl Eduard mit Fräulein Tillinger, aber auch den Heimgang ihrer Schwester Jeanette. Sie zog nun in ihr liebes Chorhaus und verbrachte noch mehrere Jahre in stillem Umgang mit ihrem lieben Heiland, bis es ihm gefiel, auch sie nach manchen Beschwerden der letzten Jahre zu vollenden. Eine letzte Freude war ihr der Besuch ihrer Kinder Schammer aus Sohland, welche zu ihrem Krankenbett geeilt waren.

Wir können nicht von der Familie Joh. Gottfr. Goldmann scheiden, ohne ihrer treuen Nichte, Dienerin und Freundin Helene Dorothea Walter zu gedenken. Sie war eine Großnichte der Kommerzienrätin Tischendorf, der Mutter von Goldmanns erster Frau. Der Vater war Landarzt, die Mutter, eine fromme Seele, die in allen Krankheits-, Kriegs- und Armutsnöten — der 7 jährige Krieg verwüstete das Land — mit ihren Kindern auf die Knie sich warf. Da nahm die Großtante Tischendorf die Tochter in ihr Haus und erzog sie gemeinsam mit ihrem einzigen Töchterchen. Beide Mädchen wurden Freundinnen, blieben es und bezeugten „wir waren beide um unser Seelenheil bekümmert". Helene lohnte die mütterliche und schwesterliche Liebe, indem sie nach dem Tod der Großtante bei ihrer Tochter blieb und, als diese sich verheiratete, in das Goldmann'sche Haus mit kam. Sie hat hier als Freundin in unermüdetem Dienst all die Wechsel, alle Freuden und Leiden des Hauses geteilt, bis Vater Goldmann die Augen schloß und sie 1826 in Herrnhut, wohin sie mit Mutter Goldmann zog, 77 Jahr alt heimgehen durfte, um aus ihres Herrn Händen der Treue Lohn zu empfangen.

Karl Eduard von Goldmann, der Sohn Johann Gottfrieds aus zweiter Ehe, wurde am 18. August 1798 geboren. Die Nachrichten über das Leben dieses höchst interessanten Mannes fließen äußerst spärlich. Seine Jugendjahre verlebte er in Herrnhut und Berthelsdorf, auch hat er wahrscheinlich das Pädagogium der Brüdergemeine besucht (er wird als Schüler der Nieskyer Unitätsanstalt von 1806—11 verzeichnet). Seine akademischen Studien hat er offenbar in Leipzig gemacht und sich dabei

im besonderen auf die Staatswissenschaften gelegt. Im dritten Jahrzehnt seines Lebens geriet er in den Einfluß der mystisch katholischen Kreise, welchen der edle Bischof Sailer und Spiegel, der Erzbischof von Köln, vorstanden. Einen Einblick in die Seele Goldmanns sowohl wie in das Treiben jener Zeit gibt uns ein interessanter Brief Goldmanns aus dem Jahr 1827, von Frankfurt a. M. aus an seine Mutter und Geschwister geschrieben. Aus diesem Brief erfahren wir, daß er die Zeitungsschreiberei aufgegeben hat und einer Professur für Staatswissenschaften in München entgegensieht. In Frankfurt fanden damals Zusammenkünfte der edelgesinnten Katholiken und ihrer Konvertiten statt, welchen Goldmann beiwohnte. Man versammelte sich in den Häusern von Görres, Professor Steingast und Clemens Brentano. Unter den Mitgliedern jener Gesellschaft nennt Goldmann: Baron von Eckstein aus Paris, Bischof Sailer, Domherr Weiß von Speier, Prof. Walter von Bonn, Erzbischof Graf Spiegel von Köln, Regierungsrat Lieber, Prof. Jarke aus Berlin, Diepenbrock aus Würzburg. „Es war lieblich, sie beisammen zu sehen", schreibt er. All diese Lieblichkeit kam wahrscheinlich zu Ende, als Bischof Sailer selbst sich vor den geistlichen Behörden demütigte.

Am 24. November 1829 berief das königlich-polnische Kultusministerium Karl Eduard als Referent der Zensur in den kaiserlichen Dienst zu Warschau, nachdem er früher im sächsischen Staatsdienst und kurze Zeit in der Kanzlei des österreichischen Staatskanzlers Fürst Metternich in Wien als „Berichterstatter" tätig gewesen war. 1830 mußte er wegen der polnischen Revolution nach Kleinwelka flüchten, kehrte aber 1831 wieder nach Warschau zurück. 1839 erschien sein bedeutendstes Werk „Die europäische Pentarchie", wofür ihm von Nikolaus I. der

Erbadel verliehen wurde. In diese Zeit muß seine erste Verheiratung mit einer Polin Tillinger, gefallen sein, aus welcher Ehe Eduard und Olga, letztere geboren 18. Juni 1849, gestorben 8. Januar 1909 in Berlin, hervorgingen. Olga nennt sich nach ihrer Mutter Goldmann-Tillinger. 1840 wurde Karl Eduard durch Nikolaus I. nach Deutschland gesandt und weilte abwechselnd in Neuwied a. Rh., Frankfurt a. M., München, Leipzig, Berlin, Dresden, Loschwitz, Lößnitz b. Dresden. 1848 verheiratete er sich zum zweiten Male mit Minna Thorschmidt aus Leipzig, deren Vater ein Kolonialgeschäft in Auerbach i. V. gehabt hatte und sich dann das Gut Boden b. Radeburg a. d. Röder kaufte. Die größte Zeit ihres späteren Lebens verbrachten Goldmanns in Wackerbarts „Ruhe" in der Niederlößnitz. 1862 erschien Goldmanns Werk „Europas Kabinette und Allianzen". 1863 starb er in Berlin als russischer Staatsrat und Gouverneur von Warschau (?), mit vielen Orden und Würden ausgezeichnet. Seine Witwe lebte mit ihrem Sohne hauptsächlich in der Umgegend von Dresden. Erstere ist am 19. Juni 1909 im hohen Alter gestorben. Ihr Sohn Rudolf wohnt gegenwärtig in Dresden.

Eduard Alexander v. Goldmann, der älteste Sohn des vorigen, war in seinen Jugendjahren sächsischer Kadett in Bautzen, von wo aus er oft im Schammerschen Hause besuchte. Er wurde russischer Offizier und hat als solcher einen oder mehrere Feldzüge im Kaukasus mitgemacht. Wohl in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts lebte er eine Zeitlang in London als Geheimpolizist. Sodann wurde er Adjutant beim Grafen Berg, den er verehrte. In seinen späteren Jahren, als er Oberst war, zog es ihn, schon krank, wieder nach Kleinwelka, wo er im Gasthof wohnte. Er war mit einer sehr schönen Edeldame Leokadie (genannt Loscha) Helene von Dobkiewicz verheiratet.

Seine Schwester Olga, welche im Schammerschen Haus in Kleinwelka eine zweite Heimat gefunden hatte, trat daselbst der Brüdergemeine bei und war einige Jahre Lehrerin in der dortigen Mädchenanstalt, dann Gesellschafterin der Komtesse Hohenthal dort. Später lebte sie in Dresden, zuletzt in Berlin, wo sie im Jahr 1909 starb.

Die Familie Crousaz

läßt sich bis in das 12. Jahrhundert im Kanton Waadt in der Schweiz zurückverfolgen.

Crousaz ist das provenzalische Wort für Kreuzfahrer, und der Gründer der Familie ist in aller Wahrscheinlichkeit ein alter Kreuzfahrer gewesen aus der Provence. Die Familie spaltete sich später in zwei Hauptzweige, von welcher der eine eine Taube im blauen, der andre eine solche im roten Felde im Wappen führte. Auf den obersten Rand des Schildes ist eine goldne 5zinkige Krone gestellt. Ein in der Familie erhaltenes Siegel zeigt unter der Taube ein Feld mit drei Türmen. Dies scheint die Verbindung der Wappen Crousaz und Prélaz darzustellen.

Die Familie ist in der Schweiz sehr zahlreich, aber auch in Preußen vertreten und weist nicht wenig berühmte Namen auf. Es sei nur an den Gelehrten Jean Pierre de Crousaz, geboren in Lausanne 1663, erinnert. Unsre Urgroßmutter ist die Tochter des Jean Franz Cr. de Pr., welcher Ratsherr in Lausanne war und ein oder mehrere Landgüter in der Nähe dieser Stadt besaß. Er war verheiratet mit einer Jeanne de Bon und hatte zehn Kinder. Als Jean im Jahr 1773 im 40. Lebensjahr starb, hinterließ er sehr verwickelte Vermögensumstände. Drei von den Töchtern hatten sich schon längst zur Brüdergemeine hingezogen gefühlt, doch hatten die Eltern das nicht gern gesehen. Nach dem Tode des Vaters schlossen sich diese drei offen der Brüdergemeine an. Es waren dies:

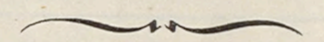
1., Susanne Johanne Julie, geb. 6. Okt. 1748. Sie heiratete den Bruder Daniel Andreas Gambs in Herrnhut, Chef von A D C, und starb den 14. August 1788.

(Ihre drei Kinder waren Dorothea, die Frau des Gottlob Martin Schneider, Mitgl. des Miss.-Deps.; Jeanette, die Frau des David Uh, Chef von A D C, und Bischof Friedrich Daniel Gambs, Gatte der 1877 in Herrnhut verstorbenen Tante Dorothea Gambs geb. Stähelin.)

2., Jeanette Elisabeth, geb. 5. Jan. 1750. Sie blieb ledig und starb am 2. April 1833 in Herrnhut.

3., Henriette Luise, geb. 28. Juli 1758, die nachmalige dritte Gattin des Johann Gottfried Goldmann und Mutter der Henriette Jeanette verh. Dr. Schammer.

Leider sind uns die Schicksale der übrigen Kinder des Jean Crousaz de Prélaz unbekannt.



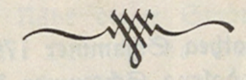
Quellen:

1. Die handschriftlichen Lebensläufe von
   Johann Gottfried Schammer 1751—1806 und Gattin Anne-Marie Schammer geb. Kunert 1762—1807
   Dr. Friedrich Aug. Schammer 1799—1863 und Gattin Henriette Jeanette Schammer geb. Goldmann 1802—1879
   Sophie Dorothea Schammer 1791—1856
   Maria Magdalena Schammer 1788—1795
   Christian Andreas Würgatsch 1784—1853 und Gattin Friedrike Wilhelmine Würgatsch geb. Schammer 1796—1856
   Johann Gottfried Goldmann 1754—1824 und Gattin Henriette Louise Goldmann geb. Crousaz de Prélaz 1758—1836
   Ernestine Theodore Gemuseus geb. Goldmann 1789—1856

Helene Dor. Walter 1749—1826
Jeanette Elisab. Crousaz 1750—1833
Susanne Gambs geb. Crousaz de Prélaz 1748—1788
Jeanette Uh geb. Gambs 1783—1843
(sämtliche im Burckhardtschen Familienerbe).

2. Eine Sammlung von Urkunden aus Dr. J. A. Schammers Studentenjahren (im Besitz von Studienrat Johs. Gemuseus).
3. Eine Sammlung von Familienbriefen der Goldmanns und Schammers (in Verwaltung des Dr. H. Francke in Gnadenberg).

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit. — Er hat uns erkauft zu seinem Eigentum, auf daß wir etwas seien zum Lobe seiner herrlichen Gnade. — Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.



Hans Schammer
Bauer in Nietzdorf i. Schlesien

Georg Schammer in Ebersbach b. Löbau, Weber
∞ Ebersbach 3. 12. 1748 **Anna Elisabeth Steudtner (Steidner)**

Johann Gottfried, Garnhändler
* Ebersbach 19. 6. 1751 † Herrnhut 29. 9. 1806
∞ Herrnhut 6. 2. 1785 **Anna Maria Kunert (Kuhnert)**
* Zeschau N. Lausitz 24. 11. 1762 † Herrnhut 31. 12. 1806

Johann Georg, Verwalter v. Tyrstruphof
* Ebersb. 7. 3. 1768 † Christiansfeld 30. 5. 1821
∞ 16. 1. 1805 Anna Marie Pauls verw. Schedewig
* 8. 6. 1773 Fausing, Jütland † 6. 7. 1835 Chr stiansfeld

Johanna Elisabeth * Christiansfld 1. 7. 1812 † 14. 6. 1903 Hht
∞ Neuwied 4. 10. 1836 Andreas Jacobsen, Gem. Vorsteher.
* 26. 6. 1801 Stjern (Jütland) 2. 2. 1870 Christiansfeld
Ihre Tochter Elise, ∞ mit dem Miss. u. Pred. Hermann Tietze, ist die Mutter der Maria Tietze ∞ mit dem Prediger Friedr. Gerschwitz.

Friederike Wilhelmine
* Hht 10. 6. 1796 † Berthelsdf 19. 7. 1856
∞ Hht 10. 10. 1821
Christian Andreas Würgatsch
* Zeist 23. 3. 1784 † Berthelsdf 4. 10. 1853
kinderlos

Christiane Auguste
* Hht 10. 11. 1897
† Hht 23. 11. 1897

Friedrich August, Dr. med.
* Hht 30. 7. 1799 † Klwelka 28. 1. 1863
∞ Hht 17. 7. 1827
Henriette Jeanette Goldmann
* Hht 2. 1. 1802 † Klwelka 19. 8. 1879

Friedr. Wilhelm
* u. † Hht. 25. 6. 1804

. Spree
in
—1895
. 1871
d 1866
1876
7
1870
)

Gustav Adolf
* 16. 11. 1832
Sohland
† in zartem Alter

Mathilde Auguste
* 4. 1. 1834 Sohland a. Spree
† 25. 6. 1912 Kleinwelka
∞ I) 17. 7. 1855 Kleinwelka
Christian Eduard Burckhardt
* 3. 1. 1822 Herrnhut
† 7. 7. 1864 Aula b. Neuwelke
∞ II) 21. 4. 1868 Kleinwelka
Petrus Raillard
* 1. 8. 1820 Basel
† 15. 11. 1907 Gnadenfrei

1. Christian August 1856—65
2. Johann Martin 1858—1913
∞ 1893 Elisab. Brauer 1871
3. Maria Elisabeth 1860
∞ 1883 Reinh. Becker 1843
4. Eduard Woldemar 1861
∞ 1894 Elisab. Erxleben 1871
5. Helene Amalie 1863—63
6. Helene Mathilde 1865
∞ 1890 Heinr. Achtnich 1853

Maria Franziska
* Reichenau 29. 5. 1835
† 17. 3. 1916 Kleinwelka
∞ 20. 9. 1859 Kleinwelka
Ernst Theodor Weiz
* 7. 8. 1827 Königsfeld
† 5. 2. 1904 Kleinwelka

1. Maria Elise 1861
∞ I) 1886 Karl Marx 1857—1891
∞ II) 1892 Fritz Stähelin 1846
2. Beatus 1862
3. Paul Theodor 1864—67
4. Lydia Pauline 1865
5. Paul Samuel 1867
∞ 1894 Anni Wendt 1875
6. Maria Margarethe 1869
∞ 1891 Paul Heyde 1863
7. Sara Helene 1871
∞ 1892 August Clemens 1864
8. Helene Theodora 1873
∞ 1902 Sam Knothe 1870
9. Anna Theodora 1875
∞ 1897 A. Herm. Francke 1870
10. Paul Theodor 1878
11. Hanna Sofia 1882
∞ 1905 Hans Theile 1879

Pauline Louise
* 19. 1. 1837 Sohland a. Spree
† 2. 12. 1907 Berthelsdorf
∞ 8. 3. 1859 Kleinwelka
Othmar Gemuseus
* 1. 2. 1823 Görlitz
† 1. 3. 1897 Herrnhut

1. Agnes Wilhelmine 1860—1860
2. Henriette Elisabeth 1861
∞ 1891 Paul Hennig 1857
3. Marie Helene 1862
4. Mathilde Sidonie 1863—1910
∞ 1906 Hermann Römer 1850
5. Pauline Marie 1865
∞ 1890 Rudolf Lund 1864
6. Rudolf Johannes 1869
∞ 1911 Martha Dennhardt 1884
7. Felix Oskar 1874
∞ 1907 Mathilde Richter 1884

Emma Rosalie
* 20. 9. 1839 Kleinwelka
† 11. 11. 1906 Zeist
∞ 9. 2. 1863 Kleinwelka
Christian Heinrich Müller
* 21. 8. 1832 Friedenstal St. [Croix
† 1. 2. 1905 Zeist

1. Martha Emma 1865
2. Hanna Friederike 1866
3. Rudolf Heinrich 1868
∞ 1912 A. K. Schicketanz 1883
4. Lydia Helene (Zwillingsschwester) 1868
∞ 1891 Bernh. Groenewegen 1865
5. Sara Henriette 1871
∞ 1897 Heinr. Gammert 1863—1917
6. Friedrich Johs. 1873
∞ 1905 Paula Lehning-Schübler 1874—1921
7. Hugo Oskar 1876—1912
∞ 1910 Lotte Gärtner — 1912
8. Guido Heinrich 1879—1910

Clara Emilie
* 12. 4. 1841
† 21. 5. 1841
Kleinwelka

Clara Therese
* 31. 8. 1842 Kleinwelka
∞ 30. 9. 1867 Carl Aug. Trüdinger
* 8. 2. 1839 Nördlingen

1. Clara 1868
2. Gertrud 1870
3. Augustus 1871
∞ 1902 Eva Bell
4. Anna 1872
∞ 1902 William Malcolm 1866
5. Walter 1874
∞ 1902 Antonie Jacobi
6. Edith 1875
∞ 1909 Robert W. Culloch 1871
7. Dora 1876
8. Lily 1877
∞ 1904 James Huston Edgar 1867
9. Oskar Erdlin Goldmann 1879
∞ 1912 Jeannie Ligertwood [1883
10. Elsbeth 1880—92
11. Leonhard 1882
∞ Jessie Grant 1892
12. Martin 1883
∞ 1921 Vera Foster 1889
13. Ronald 1886
∞ 1917 Lina Mathilde Hoopmann 1880

Hedwig Elise
* 14. 5. 1844
† 4. 10. 1844
Kleinwelka

Jean Franz Crousaz de Prélaz,
Ratsherr in Lausanne * 1733
† 1773 mit Zurücklassung von 10 meist unmündigen Kindern
∞ **Jeanne de Bon**

Susanne (Susette?) Joh. Julie
* 6. 10. 1748 Lausanne
† 14. 8. 1788 Herrnhut
∞ 25. 9. 1781
Daniel Andreas Gambs,
Chef von ADC.
* 23. 5. 1730 Straßburg
† 12. 3. 1796 Herrnhut
(I. Frau Anna Dor. Burkhardt
* 28. 10. 1843 Zürich
† 26. 10. 1779 Herrnhut
III. Frau Anna Marie Plitt
geb. Lüttmann
∞ 1789 † 6. 5. 1816)

Jeanne Elisabeth
* 5. 6. 1750 Laus.
† 2. 4. 1833 Hht. led.

Henriette Louise
* 28. 7. 1858
† 29. 9. 1836 Herrnhut
∞ 8. 4. 1799 Herrnhut in III. Ehe
Joh. Gottfried Goldmann
* 1. 8. 1754 Schweidnitz
† 12. 6. 1824 Niesky

Henriette Jeanette
* 2. 1. 1802 Herrnhut
† 19. 8. 1879 Kleinwelka
∞ 17. 7. 1827 Herrnhut
Dr. med.
Friedr. Aug. Schammer
* 30. 7. 1799
† 28. 1. 1863 Kleinwelka
siehe bes. Blatt

Fried. Dorothea
* 4. 3. 1774
† 6. 8. 1845
∞ 15. 8. 1796
Gottlob Martin Schneider
Mitgl. des Miss. Dep. 1818 Bischof
* 15. 11. 1763
† 23. 3. 1849

Gustav Martin 1805—55
∞ Fried. Ernstine Röchling
1817—1888

Hermann Gustav usw.
1842—1914

Jeanette
* 4. 3. 1783 Herrnhut
† 17. 11. 1843
∞ 1804
David Uh
Chef von ADC. (1823—36)
* 30. 8. 1776 Kleinwelka
† 26. 10. 1836 Herrnhut

---

1. Hermann David * 1805
Anst. Direktor
∞ 1836 Luise Zembsch * 1813

2. Otto Ferdinand * 1808
Kaufmann
∞ 1839 Marie Just * 1819

3. Franz Theodor * 1810
∞ 1838 Amalie Kölbing * 1818
∞ 1850 Hermine Gemuseus * 1826

Clara 1841
∞ Alfr. Gemuseus 1834

Ellinor 1871

4. Bernhard Rudolf 1818
∞ . . . Sally Meder 1823

5. Jeanette Christine
(† früh)

Töchterchen
† 1 Jahr alt

Friedrich Daniel,
Bischof (1836)
Lehrer am theol. Seminar,
Anst.-Direktor, Prediger
* 1. 9. 1787 Herrnhut
† 25. 8. 1854 Niesky
∞ 5. 10. 1818
Dorothea Stähelin
* 9. 8. 1791 Basel
† 16. 9. 1877 Herrnhut